

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 46 (1912)

208 (1.8.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-718719](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-718719)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 M 10 P., durch die Post bezogen inkl. Postgebühren 2 M 60 P. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 20, Fernsprech-Anschluss: Botskion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Annoucen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle Peterstr. 20, Filiale Sauerstr. 20, P. Müller, Mollenstr. 1, B. Corbes, Sauerstr. 5, R. Schmidt, Stadtorfstr. 128, S. Bischoff, Oldb., P. Sandfede, Zwickstr. 10, u. Jan. Unt. 10.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 208.

Oldenburg, Donnerstag, 1. August 1912.

XXXXVI. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Aus der Bayerischen Kammer der Reichsräte sind Angriffe von bisher unvorhergesehener Schärfe gegen das Jesuiten-Ministerium Hertling gerichtet worden.

In der Stralauer Straße in Berlin brach wieder ein hungriger Ariegeinvalide fräutlos zusammen. Der Mann ist vollständig mittellos und hat keine Wohnung.

Nach einer Meldung des Amtsblattes der Stadt Lübeck wird der angekündigte Besuch eines russischen Gesandten in den Lübschen Gewässern unterbleiben.

Der Entdecker des Südpols, Roald Amundsen, ist Mittwochs in Christiania eingetroffen und vom König in Audienz empfangen worden.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Kölner Kardinal Fischer werden ähnliche sein, wie bei den verstorbenen Erzbischöfen Simar und Stremig.

Infolge der blutigen Kämpfe zwischen streikenden Arbeitern und der Polizei ist über den ganzen Distrikt Ontario in Kanada der Belagerungszustand verhängt worden.

Die Auflösung der türkischen Kammer steht bevor.

Das 8. Deutsche Sängerbundesfest ist in Nürnberg zu Ende gegangen. Das nächste Bundesfest wird 1917 in Hannover stattfinden.

Ein neuer Dreieck?

Es war wohl der dümmste Streich, den Frankreich in seiner auswärtigen Politik jemals gemacht hat, als es im siebenjährigen Kriege gegen alle Gewote der Klugheit und auch gegen alle bis dahin geltende Tradition sich mit seinem „Erbiende“, dem Haupte Sachsburg, gegen Friedrich den Großen verbündete. Das trug ihm nicht nur die Schmach von Krosow ein, sondern kostete ihm auch sein gewaltigstes und aussichtsreichstes Kolonialreich Kanada. Denn England, das auf Preußens Seite trat, benutzte den Ausgang des Krieges, um auch seinerseits ein Geschäft zu machen, und ließ sich mit der Abtretung Kanadas bezahnen. Das waren die Zeiten eines Ludwigs XV. und seiner Bombadour!

Die Geschichte aber ist unerbittlich, und die einmal gemachte Dummheit mit allen ihren Folgen löst kein späteres Zeitalter einfach wieder aus. Zwar wohnen auch heute noch die Nachkommen der alten französischen Farmer in den kanadischen Provinzen und entsenden bei ihren Festen neben der kanadischen Fahne noch das Lilienbanner der Bourbonen. Aber eben das beweist auch, daß sie den geschichtlichen Zusammenhang mit ihrem „Mutterlande“ und seiner späteren Entwicklung verloren haben. Nach der Bestimmung durch England aber ist naturgemäß die englische Einwanderung so überwiegend gewesen, daß der Prozentsatz der französischen Kolonisten immer weiter in den Hintergrund gedrängt worden ist.

Run aber sollen, wie es scheint, die früher abgerissenen Fäden wieder angeknüpft werden, soweit es noch möglich ist. Nachdem nämlich eine französische Abordnung die Ufer des St. Lorenzstromes besuchte, weilen jetzt kanadische Minister auf französischem Boden und tauschen Freundschaftsversicherungen mit der französischen Regierung und Bevölkerung aus, die das Maß der bloßen Höflichkeit weit überschreiten. Und nicht nur das. Es wird für diese Freundschaftserklärungen auch eine reale Grundlage gesucht. Und da es die direkt-politische nicht mehr sein kann, so soll es wenigstens eine wirtschaftliche sein. Der Handelsverkehr zwischen Kanada und Frankreich soll in jeder möglichen Weise erleichtert werden. Es ist geplant, eine vorteilhafte gemeinschaftliche Regelung des Schiffverkehrs, eine wesentliche Verbesserung des Handelsverkehrs und endlich die Einführung des Vornamens für den Dreieckverkehr vorzunehmen. Die Anpönderbarität, die sich aus der früheren geschichtlichen Zusammengehörigkeit ergeben, bekommen hierdurch neues Leben. Der kanadische Ministerpräsident Mr. Borden kamte bei dem Festmahle in Paris auf den besonderen Wert des französischen Einflusses in der kanadischen Bevölkerung hinzuweisen, und der kanadische Postminister Pelletier, der selbst ein Franzose von Abkunft war, illustrierte den alten Zusammenhang auch direkt persönlich. Das verstaft seinen Wünschen begreiflicherweise ein so viel reicheres und weiteres Echo. Das Festmahle wurde zu einem Verbrüderungsfest.

Dazu kommt noch eins, um die Bedeutung dieser Wieder-

anknüpfung zu erhöhen. Die allgemeine politische Lage hat ihr das größte bisherige Hindernis aus dem Wege geräumt. Die Gegenseitigkeit Frankreichs und Englands. Seit die letzteren beiden Mächte ihre alten Streitigkeiten von Kanada bis Paschoda begraben haben, kann Kanada seinen Gefühlen nach beiden Seiten hin völlig freien Lauf lassen, oder, wie es Pelletier in einem vielgelobten Bilde ausdrückte, mit der rechten Hand Englands Hand ebenso drücken, wie mit der linken Hand die Frankreichs.

Es fehlt ja innerhalb dieses Kreislaufes an Dissonanzen auch nicht. Denken wir nur an die Streitfrage, inwiefern die Kolonie Kanada an den englischen Flottenrüstungen, dann aber auch entsprechend an der englischen auswärtigen Politik beteiligt sein soll! Eine kritische Frage, die gerade im Zusammenhang mit den letzten englischen Rüstungsabzichten zur Entscheidung drängt. Denken wir ferner an Kanadas neue konservative schutzfreundliche Regierung, die dem liberalen englischen Freihandelslehre nicht gewogen ist, weil es eine Bevorzugung des kanadischen Handels auf Kosten anderer ausschließt. Aber alle solche inneren Zwistigkeiten treten doch zurück, wenn es gemeinsame Gegner zu bekämpfen gilt, und als solcher wird offenbar auch von dieser Seite aus immer wieder Deutschland angesehen. So konnte auch die „Daily Mail“ zu der kanadisch-französischen Wiederanknüpfung die Anmerkung machen, daß die französischen Bewohner Kanadas wohl nun auch die Einsicht gewinnen würden, daß sie nur der Sicherung ihres alten Mutterlandes selbst dienten, wenn sie die englische Rüstung fördern hülfsen. So soll gleich Kapital aus der neuen Anbahnung geschlagen werden.

Man braucht also das Verbrüderungsfest in Paris nicht gerade zu überdauern, aber man muß doch erkennen, daß es ein Glied in der großen Kette politischer Entente ist, die sich gegen Deutschland und seine Interessen wehren zu müssen glauben. Und für Deutschland wird es gelten, auf das Anwachsen solcher politischen Gruppen nachsicht zu achten, ehe es verhängnisvoll werden könnte.

Zum Code des Cardinals Fischer.

Der Tod des Kardinals Fischer mutet fast wie ein Symbol der Kämpfe zwischen den beiden kirchenspolitischen Richtungen im deutschen Katholizismus an: Das Überhand der ständig wachsenden und im ähnen Kampfe nie ermüdenden Richtung, der Kardinal Kopp in Breslau, er wies sich auch im Lebensstempel als ächer. Er überstand die lästliche Krankheit und zwei Operationen, während die Kölner Entente, die kirchlich immer auf den Ausgleich und den Frieden bedacht war, schließlich jenseit der anrückenden Krankheit erlag. Die Kölner Richtung und der Tod des Kardinals den denkbar schwersten Schlag. Seine Persönlichkeit war in erster Linie in der Lage, das Gewichte anderer Personen beim Vatikan zu paralisieren und seiner Autorität allein war es wohl gestattet, dem Papst in den Arm zu fallen, als er den Vatikan für die Christlichen Gewerkschaften bereits gerichtet hatte. Als es schon einmal schien, daß seine Gegner in Rom endgültig überhand hätten, da machte er sich persönlich den Rom auf und unter geschickter Benutzung der ihm wohl benutzten kleineren Schwächen, die man in Rom für die Materielle hat, vermochte er, mit einem reichen Peterspennig ausgerüstet, die Dinge noch einmal zu Gunsten seiner Richtung zu wenden.

Das Wort seines Breslauer Antipoden vom „berseuchten Westen“ tat ihm zweifellos bitter weh und war sicher unbedient. Zweifellos findet auch die neuesten Kämpfe nicht ohne Nachteile an seiner Gesundheit vorübergegangen. Antonius Fischer war ebenjeden ein Modernist wie irgend ein trummer Zentrumsmann. Aber er war jenseit davon überzeugt, daß seine Taktik für die deutschen Katholiken die richtige und nützlichere wäre. Durch das Bündnis mit den Konservativen auf Grund der „gemeinsamen christlichen Weltanschauung“ glaubte er sich dauernd den Konservativen und der Regierungsgewalt unentbehrlich zu machen. Der Vorteil dieser Konstellation war ja augenscheinlich. Für die Verwirklichung von Staatsnotwendigkeiten präferierte man die Gegenrichtung in Gestalt von kirchenspolitischen Machtforderungen. Dazu war allerdings notwendig, daß man die berechtigten Empfindlichkeiten der übrigen Kontrahenten spönte. Hier aber wurden ihm von Rom aus wachsende Schwierigkeiten bereitet. Die Vorromäus-Enghilft, der Antimodernisteneid und das Motu proprio mußten die Konservativen aufbringen, weil sie ihnen die Wähler postpöche zu machen drohten. Hier setzte nun die Berliner Gegenarbeit ein und man wußte in Rom glaubhaft zu machen, daß die Theorie von der gemeinsamen christlichen Weltanschauung die katholischen Stimminteressen nicht fördere, sondern verlege. Man hatte dabei an der richtigen Stelle ein. Eine Theorie hat zur Voraussetzung, daß die Staatspolitik losgelöst vom reinen konfessionellen Standpunkte getrieben werden könne. Auf den gleichen Voraussetzungen basiert auch die Tätigkeit der Christ-

lichen Gewerkschaften. In Rom aber verlangt man Unterordnung des ganzen Menschen, nicht nur in seiner kirchlichen, sondern auch in seiner privaten und öffentlichen Tätigkeit unter die Autorität der Kirche. Die Berliner unterziehen dieses Verlangen und suchen durch ihre Persönlichkeiten nachzuweisen, daß das in Deutschland durchaus auch durchzuführen sei. Was Wunder, daß der Papst in den Mäthern der Berliner Richtung die treueren Söhne der Kirche sah.

Man hat versucht, glaubhaft zu machen, in Rom habe sich abermals ein Umschwung zugunsten Kölns vollzogen. Die Meritale „Kölnische Volksztg.“ sucht geistlich die Umschwung zu nähren, auf Grund einer päpstlichen Kundgebung, die der Abtreue seiner ilt übermittel hat. Herr Petner ist das große Telephon von Rom nach Köln. Er kommentiert die päpstlichen Kundgebungen und legt sie dem Kölner Bedürfnis zurecht. Aber in diesem Falle vermag selbst seine Auslegungskunst nichts. Die neueste Verleumdung des Papstes geht dahin, daß der apostolische Stuhl die Christlichen Gewerkschaften weiterhin, wie bisher, ungehindert in ihrer Wirksamkeit bestehen lasse. Gleichzeitig erklärte der Papst, er sehe alles Vertrauen in die katholischen Arbeitervereine. Wenn man in Köln diese Erklärung als Umschwung auszuweiden versucht, so ist das reichlich naiv. Klingt es doch wie bittere Ironie, wenn hier die Wendung „wie bisher ungehindert“ gebraucht wird. Seit Jahren sind die Christlichen Gewerkschaften nicht aus der Verurteilung herausgekommen, und wenn man ihnen lediglich die Fortdauer dieses Zustandes garantiert, so wäre es mehr als bescheiden, wenn sie darin einen zu begründenden Umschwung erblicken würden; zumal die Berliner Gewerkschaften die feierliche Versicherung, daß der Papst in sie „alles Vertrauen setzt“, nicht ungenutzt für ihre weitere Agitation lassen werden. Hinzu tritt nun noch, daß der Papst in seinem Bredere für den hängener Katholikentag nichts mehr und nichts weniger als die Unterordnung der Katholiken in allen kirchenspolitischen Fragen unter die kirchliche Autorität verlangt. Das alles steht nicht nach Umschwung aus. Und in diesem kritischen Moment ist die Kölner Richtung ihres einflussreichsten Führers beraubt worden. Es ist daher nicht abzusehen, welche Folgen der Tod des Kardinals Fischer für das Zentrum, für die deutschen Katholiken und damit auch für die deutsche Politik haben wird.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Der Deutschemurr in Marafsch.

Zum Deutschemurr in Marafsch erzählt der „B. Z.“ von dem Bruder des Getötelten, dem Referendar Erich Dpiz, eine Zuschrift, in der sich dieser Herr ausführlich über die Verhältnisse in Sidmarafsch und über den Mord an seinem Bruder verbreitet wie folgt: „Ich habe im vorigen Herbst Marafsch und den ganzen Süden von Marafsch bereist. In einigen Zeitungen wird behauptet, daß Herr Dpiz den Unfall, dem er zum Opfer gefallen ist, durch eigene Unvorsichtigkeit verschuldet hat. Diese Art; behauptung ist eine Ungeheuerlichkeit. Daß er getörelt worden ist, in die Umgebung von Marafsch zu reisen, beweist gar nichts in dieser Richtung, denn jeder, der einmal einen Fuß in Marafsch hineingesetzt hat, weiß, daß man in jeder Stadt und in jedem Dorfe, von Tanger angefangen, von den Arabern, Konfusi, Arabis, Scheichs, usw. beschwoaren wird, sich nicht ins Freie zu wagen. Trotzdem haben seit Jahren unzählige Reisende in der Umgebung der Küstenstadt Marafsch unternommen und haben viele sich auch bei Marafsch und weiter in den Atlas und den Zus hineingewagt, ohne sonderliche Kenntnis von Land und Leuten zu haben. Herr Dpiz dagegen kannte Marafsch und Umgebung wie seine Tauche und pflegte, wie die meisten Europäer, auch des Morgens und Abends allein Spazierritte außerhalb der Stadtmauern zu machen, meist in Begleitung seiner Diener, oft aber auch allein. Da er in der Stadt und auch in der Umgebung als Leiter eines der größten Handelshäuser wohl bekannt und durch persönlichen Verkehr bei den Eingeborenen auch sehr beliebt war, so hatte er bei seinen Spazierritten auf den ohnehin sehr belebten Straßen rings um Marafsch nichts zu fürchten. Auch schloß es Herr Dpiz, der als Kaufmann schon weit im Auslande herumgekommen ist, nicht an Verkommenheit. Der Unfall muß demnach als ein schwer begriffliches Unglück erscheinen, das nur dadurch zu erklären ist, daß in dem derzeitigen Unruhe das Raubgesindel, an dem Marafsch so reich ist, sich bis unter die Mauern der Hauptstadt vorgewagt hat. Nicht einer der in dieser alten Handelszentrale weilenden Europäer, zumal Deutsche, ist gegen ein gleiches Schicksal geföhrt, wenn nicht endlich energische Maßnahmen getroffen werden, um diesen unmwürdigen Zuständen ein Ende zu machen.“

Wieder ein hungernder Kriegsinvalide. Wie dem „B. Z.“ gemeldet wird, brach am letzten Dienstag in Berlin in der Stralauerstraße der K r i e s i n v a l i d e Wilhelm Rionde, geboren am 7. Mai 1850, vor Hunger zusammen. Die Bewohner des betreffenden Hauses, war dem der Invalide zu Boden sank, ver-

anzahlten eine Sammlung für ihn; er gab an, daß er beim 8. Schießischen Dragoner-Regiment am 3. September 1870 schwer verwundet wurde. Der Mann ist vollständig mittellos und hat keine Wohnung.

Der Schutz des Reiches gegen das Jesuiten-Ministerium

München, 31. Juli. In der Kammer der Reichsräte befrucht Graf Moy entschieden, daß die Ausschussverhandlungen ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung bedeuten. Graf Törring wiederholte die Angriffe in schärfster Tonart. Der Jesuiten-erlaß bedeute eine große Blamage für die Regierung und Bayern. Gegen den früheren Kultusminister habe Frhr. v. Hertling seine sonstige Ritterlichkeit (soll heißen: jesuitische Schlangenglattheit) vermissen lassen. Graf Törring rief aus: „Meine Herren Staatsminister, seien Sie versichert, Sie haben Bayern einen recht schlechten Dienst erwiesen. Sie dürfen sich nicht wundern, wenn viele, die sich abwarten verheißten, sich von Ihnen gewendet haben. Wir wenden uns an die Reichsregierung, um den Schutz zu erhalten, der uns von Ihnen versagt wurde!“ — Der moralisch im Sinne der Jesuiten stehende Ministerpräsident v. Hertling suchte wieder die völlige Korrektheit seines Vorgehens nachzuweisen und bestritt jede Blamage der Regierung. Die Jesuiten hätten niemals den konfessionellen Frieden gestört. — Prinz Georg verteidigte die Regierung und protestierte scharf gegen die ohne Präzedenzfall dastehende Aeußerung Törrings, das Reich müsse um Schutz angegangen werden. Er denke von der Selbstständigkeit Bayerns und der Einsicht der Regierung höher. — Professor Schwanz erklärte die Erbschaftstheorie beim Jesuiten-erlaß für unhaltbar. Die Behandlung der Feuer-Erskattung in Bayern grenze an Väterlichkeit. — Graf Crailsheim hielt seinen Standpunkt gegen den Jesuiten-erlaß aufrecht. — Für den Erlaß und die Jesuiten traten Erzbischof Bettinger und Fürst Löwenstein ein. Ober-Konfiskationspräsident Bezzel äußerte die Befürchtung der Protestanten, die Gestirna jesuitisch zu entkräften suchte.

Vom 8. Deutschen Sängerbundesfest

Rürnberg, 31. Juli. Das achte Deutsche Sängerbundesfest ist heute zu Ende gegangen. Die meisten Teilnehmer haben schon gestern die Stadt verlassen. Heute vormittag wurden die geschäftlichen Veranlassungen abgesehen. Der Geschäftsbericht des Gesamtschiffes hebt hervor, daß in der verfloffenen Geschäftsperiode eine Fülle von neuen Arbeiten zu bewältigen war. Diese Arbeiten bezogen sich auf für das Leben des Bundes überaus wichtige Angelegenheiten. Der Deutsche Sängerbund besteht zurzeit aus 77 Bänden und 36 Auslandsvereinen. Das Gesamtvermögen betrug am 31. Dezember 1911 113 151 M. Für das 9. Deutsche Sängerbundesfest 1917 liegen Einladungen aus Hannover, Köln und Leipzig vor. Nach langen Verhandlungen entschied sich die Mehrheit für Hannover.

Unpolitisches.

Jahrt des Luftschiffes Schütte-Banz über Berlin. Aus Berlin geht uns vom gestrigen Tage folgendes Telegramm zu: Das Luftschiff Schütte-Banz wurde heute nachmittag von dem amerikanischen Beobachter sowie dem Militärattaché, Mr. Sharle, unter Führung von Professor Schütte eingehend besichtigt. Gegen 7 Uhr land eine Fahrt über Berlin, das Schloß, Rathaus und Reichstagsgebäude statt, an der Oberst Schmiedeknecht, der Chef des Stabes der Generalinspektion der Reichstruppen, Major von Sobbe, Hauptmann Bockensfeld und Oberleutnant Wagner vom Großen Generalstab teilnahmen. Die Fahrt verlief sehr zufriedenstellend.

Eisbergreisen im Transatlantikkraffer. Von mehreren Seiten liegen Berichte über das Aufsuchen neuer großer Eisberge im Nordpolarsee der transatlantischen Dampfer vor. Der englische Dampfer „Manchester“ ist im Hafen von St. Johns in Newfoundland in schwer beschädigtem Zustande an. In diesem Nebel war er auf einen unterirdischen Eisberg gestoßen. Mehrere seiner Schotten sind voll Wasser. Aus Plymouth wird gemeldet, daß die „Mauretania“ und die „Adriatic“ vor Eisbergen gewarnt wurden und ihren Kurs viel weiter nach Süden verlegen mußten. Von anderen Schiffen liegen ebenfalls Berichte über große Eisbergzüge in nordöstlicher Richtung vor.

28 Tote bei Sao Paulo geboren. Die Vergangene der Leiden der bei dem großen Eisenbahnunfall in der Nähe von Sao Paulo ums Leben gekommenen Reisenden ist nun erfolgt. Es wurden, wie aus Rio de Janeiro gefeldet wird, 28 Leichen aus den Trümmern hervorgeholt. Außerdem zog man zwei Schwerwettere hervor. Sämtliche Wagen des Zuges sind zertrümmert worden. Die Wagen hinter den Lokomotiven sind in Flammen aufgegangen. Außerdem fand man verbrannte Teile von Leichen, deren Identität noch nicht festgestellt werden konnte.

Der Remporter Kollisionsfall. Nun hat den eigentlichen Urheber des Nordes an dem Spieler Rosenthal endlich sein Schicksal ereilt. Volljubiläum Weder sitzt hinter Schloß und Riegel. Er wurde Montagabend unter der Anklage des Nordes verhaftet, nachdem der seit einer Woche in Haft befindliche Spieler Jack Rose gefangen hatte, daß Weder ihm den Befehl erteilt habe, Rosenthal zu ermorden. Wie erinnerlich, hat Rosenthal den Weder besichtigt, ein stiller Teilhaber an mehreren Spielhöhlen gewesen zu sein. Rose ist seit Jahren als ein Heferscheiter Weders bekannt, dem es oblag, die von den Spielhöhlen und Freudenäußern gezahlten Schmiergelder für Weder einzuziehen. Nach diesem Gefährnis Roses geben vier weitere der Teilnahme an dem Nordes Verdächtige ebenfalls das Zeugnis auf und teilen sensationelle Einzelheiten über den Nord mit. Danach habe Rose auf Befehl Weders und nach Zusage von polizeilichen Schutzes vier Apachen aus der Woverr, einer der wegen ihrer zahlreichen Spelunken und Spielhöhlen berühmten Straßen Remverts, gebunden, die unter Aufsicht Roses und mehrerer Spielhöhlenbesitzer gegen ein „Honorar“ von 20 000 M. den Nord ausführen. Der Morbalm wurde noch in der Nacht von den Banditen verspielt. Es steht fest, daß die Mörder nach der Tat unter dem Schutze der genau instruierten Polizisten entkamen. Bisher ist noch keiner der vier Mordbanden, die sämtlich einer sehr berüchtigten Apachenbande angehören, verhaftet. Fünf Gefährliche beten den Staatsanwalt, indem sie vor ihm auf die Rnie fielen, er möge sie doch vor der Rache der Apachen schützen. Drei von ihnen hatten gegen Zahlung von 40 000 M.

Honorar den berühmten Anwalt Max Steuer zum Verteiliger gewonnen, dessen Erbes es war, seine Mandanten zum Geständnis zu bewegen. Weder brach nach der Festnahme zusammen. Weitere sensationelle Verhaftungen stehen bevor. — Unterbreifen dauert das Schredensregiment der Apachen fort. Montag versuchte ein berüchtigter Apache, zwei Gefährliche in der Nähe der Woverr zu berauben. In beiden Fällen schoß er die Ladeninhaber nieder, weil sie ihm Widerstand leisteten, und verletzte sie tödlich. Nach längerer aufsehender Jagd durch die Straßen konnte er verhaftet werden. Bei der Feststellung seiner Persönlichkeit stellte sich heraus, daß es ein Individuum ist, das seit Monaten wegen des an dem Deutsch-Amerikaner Wih. Mejerich in Brooklyn begangenen Raubmordes gesucht wird. — Die in der Morbalm Rosenthal verhafteten Spieler haben drei Polizei-Inspektoren und andere Personen namhaft gemacht, die alle von dem Spielhöhlenbesitzer Bezeichnungsgelder angenommen haben sollen. Der Chef des Detektivbureau erklärte, er und der Polizeikommissar hätten schon seit einer Woche gehuscht, wer die Ermordung Rosenthals angeflist habe. Sie hätten aber das Geständnis der Spieler abwarten wollen, bevor sie zur Verhaftung schritten.

Ein Modell von Admiral Reffons Flaggenschiff. Wie der „S. L. M.“ meldet, hat der technische Inspektor am Kunstgewerbemuseum Berlin, Paul Karl, nach Jahr Arbeit, die durch gründliche Forschungen eingeleitet wurde, ein kunstgewerbliches Modell vollendet, nämlich ein Modell von Admiral Reffons Flaggenschiff „Victory“, auf dem der berühmte Seeheld im Jahre 1805 in der Schlacht bei Trafalgar den Tod fand. Die wunderschöne Arbeit stellt ein Geschenk der Deutschen Schiffbau-Ausstellung 1908 an das Deutsche Museum in München dar, wohin es späterhin übergeführt wird. Einweilen wird das Modell auf fünf Wochen hindurch im Kunstgewerbemuseum vom Publikum zu besichtigen sein.

Ein Patriottismus, der was einbringt. Wie die „Deutsche Tagesztg.“ meldet, arbeitet Gerhart Hauptmann in Agnerhof an dem Festspiel für die Jahrbuchfeier in Breslau. Von der mit den Vorarbeiten betrauten Kommission wurde dem Dichter nahegelegt, von einem Gelegenheitsstück abzusehen und ein Stück zu schreiben, das auch auf anderen Bühnen aufgeführt werden könnte. Als Honorar wurden dem Dichter sechs Prozent der Bruttoeinnahme aller Aufführungen in der riesigen neuerbauten Festhalle zugesichert mit 15 000 Mk. Garantie. Professor Max Reinhardt, der die Festspiele inszenieren wird, erhält für seine Tätigkeit die runde Summe von 30 000 Mark. — Und alles fürs Vaterland!

Standalissen auf einem Flugfelde. Le Mans, 31. Juli. Bei dem zweiten Tage des Flugwettbewerbes auf dem Flugfelde von Mamers kam es gestern zu wilden Standalissen. Als um 7 Uhr abends noch immer kein Flieger aufsteigen wollte, wurde das Publikum ungeduldig; es fing an, zu lärmern und zu pfeifen und stürmte das Flugfelde. Die Flieger mußten sich mit ihren Maschinen in die Schuppen flüchten, wo sie von der wütenden Menge belagert wurden. Als der Böbel sich bereits daran machte, die Türen zu den Schuppen zu erschellen, erschien eine starke Abteilung Gendarmen auf dem Plage, der bald eine Kompanie des 115. Infanterie-Regiments im Laufe folgte. Nun wurde rasch Ordnung geschaffen, das Publikum wurde wieder aus dem Flugfelde hinausgetrieben und gesteuert. Als dann die Massen sich in die Stadt ergossen, geriet der Flieger Vostain in eine 2000 Köpfe zählende Menge hinein, die ihn erkannte, beschimpfte und mißhandelte, bis es einer Abteilung Militär gelang, ihn zu befreien und in einem Hotel in Sicherheit zu bringen.

Die deutsche artistische Expedition. Dronheim, 31. Juli. Sechs Teilnehmer der deutschen artistischen Expedition sind hier eingetroffen. Die Ausstellungsgegenstände und der Proviant sind angekommen. Der Leiter der Expedition, Leutnant Schröder-Strang, wird heute erwartet. Das Expeditionslokal „Herzog Ernst“ geht Anfang August nach der Nordostküste von Spitzbergen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Reichstag unter Mitwirkung der Reichsversammlung des Reichstages hat mit großer Mehrheit beschlossen, die Bestimmungen über die Wahlverfahren für die Reichstagswahlen zu ändern.

Die Bekämpfung des Ausstellungengeländes an den Dohben-steinen ist dasjenige Werk unserer Staatsverwaltung, auf das sich die Aufmerksamkeit der gesamten Bevölkerung mit Spannung richtet. In Verbindung mit dem Bau des Ministeriums und Landtages ist hier eine höchstbedeutungsvolle Aufgabe zu lösen, wie sie in langer, langer Zeit nicht wieder an die Stadt herantritt. Deshalb finden auch alle Veröffentlichungen über diese Frage rasche Beachtung. Wir verweisen aus dem Grunde auf die neueste Nummer der „Bau-Rundschau“ (Wochen-schrift für das gesamte Architektur- und Bauwesen Norddeutschlands, herausgegeben vom Verleger, Konrad Hanf, Hamburg S.), in der der preisgekrönte Entwurf der Firma Ohs in Hamburg in Begleitung eines Artikels von dem ausführenden Gartenarchitekten Leberecht Wiggge abgebildet ist. An anderer Stelle unserer heutigen Nummer teilen wir die Angaben über die Änderung des ursprünglichen Planes mit. Die neue Lage des Ministerialgebäudes ist übrigens durch Röhrenden festgelegt, u. a. auch die Grenze im Feld, bis wohin der Bau nördlich vorgeschoben werden soll, mit blauroten Farben bezeichnet. Die den Vorklagen für den Stadtrat beigegebenen Pläne und das Zeichnungsblatt ermöglichen eine klare Vorstellung von der neuen Ordnung der Dinge, und uns will der Plan in seiner jetzigen Gestaltung als eine willkommene Lösung — auch in mancher anderer Beziehung — der vorhandenen Schwierigkeiten erscheinen.

Die Alte Herren-Vereinigung Oldenburg des Prinzenheimes Seniors-Rouvenis (Verband der Corps an deutschen technischen Hochschulen und Bergakademien) teilt uns mit, daß vor einigen Tagen der B. S. C. durch die Aufnahme von fünf an der technischen Hochschule in München bestehenden Corps (Polst. S. C.) einen fastlichen Zuwachs an Mitgliedern und Allen Herren in ganz Deutschland gefunden hat. Der B. S. C. umfaßt heute 51 Corps mit mehr als 7000 Allen Herren. Angehörige des Münchener S. C. in Oldenburg und Umgebung wollen ihre Adresse dem Schriftführer der hiesigen A. S. Vereinigung, Architekt Kurt B. o. s. ch. n., Straußstraße, ausgeben.

Bei dem lebhaften Interesse, welches augenblicklich wieder das Kaiserreich Japan und dessen moderne Entwicklung auf sich zieht, ist es für uns Oldenburger angezeigt, daran zu erinnern, daß einer der ersten Wo-

nier europäischer Kultur im fernem Osten unser Landmann Karl Lehmann war. Er war der ältteste Sohn des an der Peterstraße wohnenden Appellationsrats Lehmann (eines Wollingbruders des langjährigen Amtsrats 2. in Oldenburg), lernte in den Niederlanden den Schiffsbau und ging auf Empfehlung der dortigen Regierung in den fünfziger Jahren nach Japan, um dort den Bau von großen Schiffen zu leiten. Nachkommen dieses bedeutenden Schiffbauingenieurs wurden in Oldenburg erogen und leben z. T. noch in unserer Stadt. Hierdurch wird auch die Angabe verschiedener Zeitungen berichtet, welche den Beginn des Einflusses westeuropäischer Kultur in Japan auf die Regierungszeit des jetzt verstorbenen Mikado legen, der am 31. Januar 1867 seinem Vater nachfolgte.

Herbeigehut. Die Besichtigungen der Füllen von den jetzt vierjährigen Dengelen, als: Eichenberg, Gido, Gennis, Mikardo, Eichenstein, Ewald, Gustaf, Eginhard, Ehrenfeld und Eichenhof, finden im nördlichen Jagdgebiet gelegentlich der Brenntermine in den verschiedenen Jagdbezirken an folgenden Tagen und Orten statt:

- 1. Am Dienstag, den 6. August d. R.: vormittags 8.30 Uhr zu Radebe; 10 Uhr zu Jade; 11.30 Uhr zu Schweiburg; nachmittags 4 Uhr zu Streck.
2. Am Mittwoch, den 7. August d. R.: vormittags 8 Uhr zu Jever; 10.45 Uhr zu Hohenkirchen; nachmittags 4 Uhr zu Waddelwarden.
3. Am Montag, den 12. August: vormittags 9.45 Uhr zu Altenbunorf; nachmittags 2 Uhr zu Hammelworder-Sandfeld; 3.30 Uhr zu Galswarden; 5 Uhr zu Sandfelden.
4. Am Dienstag, den 13. August: vormittags 8 Uhr zu Buche und um 10 Uhr zu Sülldorfen.
5. Am Mittwoch, den 14. August: vormittags 8 Uhr zu Buche und um 10 Uhr zu Sülldorfen.
Näheres wird noch von den Domänen der betr. Jagdbezirke bekanntgegeben.

Die diesjährige Verteilung der Prämien an Studenten und Füllen findet morgen, Freitag, auf dem Pferdemarkt in Oldenburg statt. — Im südlichen Jagdgebiet wird die Prämierung der Saugföhlen von den einzelnen im Betracht kommenden Dengelen an den Tagen des 15., 16. und 17. August vorgenommen. Näheres über die Orte und Zeiten dieser Prämierungen wird demnächst auch bekanntgegeben.

Ein Verbrechen in Hengsterholz. Das „Delm. Kreisblatt“ schreibt: Vorgestern nachmittag gab es in dem sonst so ruhigen Hengsterholz riesige Aufregung. Die meisten Einwohner waren bei den Erntearbeiten auf dem Felde. So auch der Landmann Reht. Als dieser einmal mit einer Föhre nach Hause kam, entdeckte er, daß in seinem Hause von unbefugter Hand böse gewirksamkeit und Wertachen und Geld gestohlen worden seien. Der Dieb war durch ein Fenster eingedrungen und hatte in aller Ruhe Schränke, Kommoden und sonstige Behälter erschoben, um in den Besitz von Geld und Wertachen zu gelangen. Auf den Dämm des Bestohlenen kamen bald mehrere Leute zusammen, und dann ging es an die Verfolgung eines fremden Menschen, den man querfeldein eilen sah. Immer größer wurde die Schär der Verfolger durch die auf dem Felde arbeitenden Leute, und so gelang es schließlich, den Flüchtling in die Enge zu treiben. Als sich der Verbrecher vor einem Stacheldraht festgelaufen hatte, zog er einen Revolver und feuerte auf seine Verfolger. Einer derselben wurde durch einen Schuß ins Bein und einen Treffer ins Gesicht in die Seite ziemlich schwer verletzt und mußte eingetraget werden, wo er von einem aus Delmenhorst herbeigekommenen und schnell eintreffenden Arzt in Behandlung genommen wurde. Der Verbrecher wurde jetzt von den wütenden Verfolgern gepackt und, wie man sich erklären kann, bei seiner Überwältigung für seine Missetat recht unanständig behandelt. Durch den von Falkenburg herbeigekommenen Gendarmerte-Wachmeister S. wurde der Uebelthäter, der beim Ausser dem Revolver noch allerlei Werkzeuge gefunden wurde, gestern abend nach ins Delmenhorster Gefängnis eingeliefert.

Sein diesjähriges Sommerfest feierte am Sonntag im Müggentag der Ortsverein Oldenburg des Verbandes der Post- und Telegraphenassistenten. Wie gemeinsamer Kaffeestoff, Amberbeisungungen und einem Tanzessen vergingen die Stunden den Teilnehmern viel zu schnell. Erst am späten Abend wurde der Heimweg angetreten.

Verkehr auf der Werfstraße. In Ergänzung der Notiz in der Ausgabe Nr. 208 vom 30. d. M. über Wegveränderung auf den Dampfern der Werfstraße sei noch mitgeteilt, daß die fragliche Anordnung nur am Sonntag nachmittags für die Dauer des Sommerfahrplans Gültigkeit hat.

Die ersten Berichte aus Weyrauch sind eingetroffen und die ersten begeisterten Postkarten aus dem heiß umstrittenen Parfissal-Zustand. Wir empfehlen in bezug auf die Postkarte Friedrich Wilds, Weyrauch 1912, ein zuverlässiger Führer für alle Postkartenbesucher und ein treuer Freund auch derjenigen, die diesmal nicht den letzten unter Autor-Schutz stehenden Wagner-Aufführungen beizuhören konnten. Eine Reihe interessanter Aufsätze und vorzügliche Bilder aus dem Weyraucher Kreise geben dem Buche dauernden Wert.

Die abenteuerlichen Forschungen des Oberleutnants Paul Graeg, dessen mutige Durchquerung Äfrilas im Automobil und Motorboot sind aus seinen hiesigen Vorträgen und aus seinen Büchern noch in frischer Erinnerung. Berechtigtes Aufsehen sowohl in Lokalkreisen als auch in der wissenschaftlichen Welt erregt die diesjährige Neue Expedition des hiesigen deutschen Offiziers: „Mit dem Motorboot quer durch Äfrila nach der neuen deutschen Kolonie Neu-Kamerun.“ Die Originalberichte, die über diese neue Expedition von ihrem Führer, Herrn Oberleutnant Paul Graeg, ausgegeben werden, sind von den „Nachrichten“ erworben und werden innerhalb eines Jahres etwa unseren Lesern vollständig vorliegen; heute bringen wir im Heftchen den ersten Bericht. Die eigentliche Expedition, an der u. a. ein Geologe, ein Topograph, ein Präparator und ein Bakteriologe teilnehmen, beginnt bei Salsonga in Europa in Zentralafrika, bis wohin Graeg im vorigen Sommer von Ostafrika aus mit seinem Motorboot bereits vorgezogen war. Die unfernen heutigen Berichte folgenden Artikel werden die Ergebnisse der einzelnen Etappen schildern und schließlich über die faszinierenden Gestirne des am wenigsten bekannten inneren Äfrilas geben.

Arbeitslosen-Versicherung. Das Versicherungs-gesetz für

Stadtmagistrat.

Alle nach dem Gesetze vom 20. Dezember 1911 versicherten Angehörten, soweit sie innerhalb der Stadt Oldenburg beschäftigt werden, werden aufgefordert, sich spätestens auf dem Rathsaule, Zimmer 11, zwischen 9 und 1 Uhr vormittags, die Vorbrude einer Aufnahme- und einer Versicherungskarte verabreichen zu lassen und unter Einreichung der ausgefüllten Vorbrude an derselben Stelle die Ausfüllung der Versicherungskarte zu beantragen. Ueber die Ausfüllung gibt die Bezeichnung, die mit den Vorbruden ausgehändigt wird, Auskunft.

Als Ausweis sind der Ausgabestelle der letzte Steuerzettel und von Angehörten mit einem Jahreseinkommen bis zu 2000 Mark außerdem die Einkünftekarte der Invalidenversicherung vorzulegen.

Versicherte Angehörte, welche bei den voraussichtlich im Herbst d. J. stattfindenden Wahlen der Vertrauensmänner nicht im Besitze einer Versicherungskarte sind, gehen ihres Wahlrechtes verlustig.

Die Arbeitgeber, welche versicherte Angehörte beschäftigen, werden aufgefordert, bis zur Zahl sich auf dem Rathsaule, Zimmer 11, eine Bescheinigung über die Zahl der von ihnen regelmäßig beschäftigten versicherten Angehörten ausstellen zu lassen. Ohne diese Bescheinigung können sie zur Wahl nicht zugelassen werden.

Oldenburg, den 30. Juli 1912.
Janßen.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 2. August 1912, nachmittags 4 Uhr, gelangen im Auktionsstade hierelbst: 1. 5 Stos, 2 Salonmöbelle, 4 Kasseten, 2 antike eichene Stuhlbesen, 2 antike eichene Truhe, 1 Kanne, 2 Stuhl, 6 Polsterstühle, 2 Stuhlfische mit Blüschboden, 2 Spiegel, 4 Wandbilder, 1 Vertikal, 1 Kommode, 1 Spiegel, 1 Schreibrisch, 1 Regulator, 1 Nähmaschine, 1 Gramophon, 3 Fahrräder, 2 Tüll, 14 Meter Herren-Kasse, 9 Damen, 1 Zanne, 21 Kragen, 3 große Hüte, 12 Sorten; 11. 1 goldene Herren-Taschenuhr nebst goldener Kette und 1 Haut Leder für Wagenverdeck gegen Vorzahlung zur Versteigerung. Ein Ausfall des Verkaufes zu II. steht nicht zu erwarten.

Körper, Gerichtsvollzieher.

Nachgebote

auf Fr. Diers in Delfshausen

Stelle,

beste Gebäude und 110 Sch. Z. sehr ertragreiche Ländereien, können noch abgegeben werden.

2 allerbeste Landstellen

zum Verkauf, Anzahlung gering. Näheres. Degen, amtl. Aukt.

Banterrair

an bester Lage herrlichen Preis fecht mit beliebigem Antritt zum Verkauf. Degen, amtl. Aukt.

Brillantring

zu verkaufen. Kurwilsstraße 41. Beg. Wagn. zu jedem Preise Tisch, Küchensch., Kasseten, Kind-Stuhl, gut. Fahrrad, Tafelstau, groß 2 u. 1 H. Stuhlbesen, Bettstühle. Preisentfrage 18 ob.

Die Beerdigung gegen Frau Nordbruch nehmen wir zurück. H. Wagn. d. Wauke.

Gut erhaltenes Damen-Turnanzug zu verkaufen. Adressen Filiale Fangelstraße 20.

Johannisbeeren

rothe Strauch Nebenstr. 22.

Richard Zierrath

(Aug. Bruhn Nachf.)

Haarenstrasse Nr. 54. — Mitglied d. Rabattsparevereins.

Grosser Massen-Verkauf

Schürzen!!!

- Posten I Blusen-Schürzen . . . St. 1.00
- Posten II Blusen-Schürzen . . . St. 1.40
- Posten III Blusen-Schürzen . . . St. 1.75
- Posten IV Blusen-Schürzen . . . St. 2.00

Grosse Posten

Tändel-Schürzen u. Kinder-Schürzen

fabelhaft billig.

Stahlbrahtmatrizen, eigene Anfert., enorm billig u. gut. Meiners Möbelfabrik, Wilhelmstr. 5.



Spottbillig!!

Einigen Posten Damen-Schürzenstiesel verkaufe bis auf weiteres zu 5,90 und 5,25 netto. Damen-Schürzen und Knöpfchen 4,00 und 3,75 netto. Herren-Schürzenstiesel 10,50 Mk. Bemerte noch, daß sämtliche Waren gut u. dauerhaft gearbeitet sind.

H. Schwarting, Mottenstr. 19b.

Zu kaufen gesucht ca. 120 bis 150 Mk.

Feldbahngleise,

Spurweite 75 cm. Offerten mit Preisangabe unt. S. 532 an die Exped. d. Bl.

Kauf, Joh. Adeler.

Gansen Dünger zu verkaufen. Furgstraße 8.

Außerordentliche General-Versammlung

der Mitglieder des Oldenburger Konsum-Vereins e. G. m. b. H.

am Dienstag, den 6. August, abends 8 Uhr, im Dood'schen Gasthause zu Oldenburg.

1. Bewilligung der Mittel zum Umbau der Verkaufsstelle Alexanderstraße.
2. Beschlußfassung über die Ermächtigung zur Errichtung einer Verkaufsstelle im Fingelholviertel.
3. Bewilligung an der Volksküche.
4. Bericht über das erste Geschäftsjahr.
5. Die Mitglieder, die sich durch ihr Mitgliedsbuch legitimieren, haben Zutritt.

Der Vorsitz hat des Oldenburger Konsum-Vereins, e. G. m. b. H.

Ich verlegte mit dem heutigen Tage mein Bureau nach der Gottorpstrasse 20. Telephon 1257.

Oldenburg, August 1 1912.

Löwenstein, Rechtsanwalt.

Zahnleidende!

Zähne werden schmerzlos unter langjähriger Garantie naturgetreu von 2 Mk. an eingesetzt. Gold-, Silber-, Platin-, Kupfer-, Porzellan- u. Zementplomben etc. von 1,50 Mk. an. Fast schmerzloses Zahnziehen mittelst lokaler Anästhesie, Nerventöten, Zahnreinigen etc. billigst. Auch Anfertigung von künstl. Zähnen ohne Gaumenplatte in feinsten Ausführung, Goldkronen, Brücken- und Stützähnen etc. Reparaturen sofort. Sprechstunden tägl. 8-1, 2-7 Uhr, auch Sonntags.

A. Loewenstein, Zahnatelier, Oldenburg i. Gr., Bahnhofstr. 15¹ Eingang Rosenstr. NB. Für Auswärtige Anfertigung künstlicher Zähne in kürzester Zeit.

Spangemacher's Unterrichts-Institut verlegt nach Roonstr. 24,

in unmittelbarer Nähe des Cäcilienplatzes.

Apotheker Paul Schmidt's Wildunger Tee

bei Blasen- und Nierenleiden à 1,25 Mk. in allen Apotheken. Depot: Dierzapotheker.

Truma Landshinken abzugeben. F. Hase, Katharinenstraße 7.

Zurück. Dr. Eden.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter Lotte mit dem Amtsrichter und Oberleutnant der Reserve des Kaiser-Regiments, General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannover) Nr. 73 Herrn Otto Hausmann beehrte ich mich anzugehen. Frau Elisabeth Hofermann geb. Stelten, Oldenburg i. Gr., Bastianenallee 20.

Junger Mann

wünscht Unterricht in sämtl. neuen Fängen bei einem Herrn, event. auch Dame. Angb. mit Preisangabe unter S. 536 an die Expedition dieses Blattes.

14 Jahre altes Kind

(Mädchen) gegen mon. Vergüt. in Pflege zu geben. Zu erst. bei Frau Hoff, Seemanns-Verkauf.

Verreist. Dr. B. Wicke.

Heiratsgesuche.

Herr, 30, sucht inter. Bekan. in d. Distr. Best. 30. u. v. tel. 3. u. 3. 1327 postlag. hier.

Meine Verlobung mit Fräulein Lotte Hofermann zeige ich ergebenst an. Otto Hausmann, Lunden in Holstein.

Schwerd-Anzeigen. Theo u. Hella Schöttler erfreuten sich der glücklichen Geburt eines gefunden Töchterchens. Oldenburg, den 31. Juli 1912.

Statt besonderer Anzeige. Der glücklich erfolgten Geburt einer gefunden Tochter: Joh. Rosenbusch und Frau Mathilde geb. Mohrhufen. Barel, den 31. Juli 1912.

Todes-Anzeigen. Evertsen, den 31. Juli. Gestern abend 9 Uhr starb plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit meine liebe unvergessliche Frau und meiner Kinder treu-sorgende Mutter Karoline Arnken geb. Harbers im Alter von 37 Jahren. Dies bringt tiefbetrübt zur Anzeige Heinrich Arnken nebst Angehörigen.

Statt besonderer Anzeige. Schwelburg, 31. Juli. Heute morgen entschlief sanft nach kurzer heftiger Krankheit meine innigstgeliebte Frau, meiner Kinder benötigte Mutter, unsere gute Tochter Frieda geb. Friedrich. In tiefer Trauer Ulzer Wenke, Kinder und Eltern. Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 3. August, 5 Uhr, auf dem Kirchhofe zu Schwelburg statt.

Oldenburg, 31. Juli 1912. Gestern früh 3 Uhr verschied nach längerem schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser teurer Vater, Bruder, Onkel und Schwager, Medantier Adolf Will im 28. Lebensjahre. In tiefer Trauer Hedwig Will und Kinder nebst Angehörigen. Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 3. August, morgens 9 Uhr, vom Trauerhause, Donnerstraße 53, aus auf dem neuen Kirchhofe statt.

Oldenburg, den 31. Juli 1912. Heute entschlief sanft nach längerer Krankheit unsere innigstgeliebte Tochter, Gertrud, Schwester und Schwestern Helene im eben vollendeten 19. Lebensjahre, welches tieftrauernd zur Anzeige bringen Wm. Janßen geb. Angehörige. Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 3. August, nach 3 Uhr, auf dem St. Gertraudenkirchhofe statt.

Statt besonderer Anzeige. Oldenburg i. Gr., 30. Juli. Heute abend entschlief sanft nach kurzer zägliger schwerer Krankheit meine liebe treue Frau, ihrer Kinder treu-sorgende Mutter, Schwägerin u. Nichte Ferdinande Struve geb. Gansmann. In tiefer Trauer Clemens Struve, Kinder und Angehörige. Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 3. August, morgens 9 Uhr, vom Bus-Depot aus auf dem kat. Kirchhofe statt. Vor der Beerdigung um 1/8 Uhr Seelenmesse.

Statt besonderer Anzeige. Oldenburg i. Gr., 30. Juli. Heute abend entschlief sanft nach langer und schwerer Krankheit meine liebe treue Frau, ihrer Kinder treu-sorgende Mutter, Schwester und Schwestern Helene im eben vollendeten 19. Lebensjahre, welches tieftrauernd zur Anzeige bringen Wm. Janßen geb. Angehörige. Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 3. August, nach 3 Uhr, auf dem St. Gertraudenkirchhofe statt.

Statt besonderer Anzeige. Oldenburg i. Gr., 30. Juli. Heute abend entschlief sanft nach langer und schwerer Krankheit meine liebe treue Frau, ihrer Kinder treu-sorgende Mutter, Schwester und Schwestern Helene im eben vollendeten 19. Lebensjahre, welches tieftrauernd zur Anzeige bringen Wm. Janßen geb. Angehörige. Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 3. August, nach 3 Uhr, auf dem St. Gertraudenkirchhofe statt.

Statt besonderer Anzeige. Oldenburg i. Gr., 30. Juli. Heute abend entschlief sanft nach langer und schwerer Krankheit meine liebe treue Frau, ihrer Kinder treu-sorgende Mutter, Schwester und Schwestern Helene im eben vollendeten 19. Lebensjahre, welches tieftrauernd zur Anzeige bringen Wm. Janßen geb. Angehörige. Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 3. August, nach 3 Uhr, auf dem St. Gertraudenkirchhofe statt.

Statt besonderer Anzeige. Oldenburg i. Gr., 30. Juli. Heute abend entschlief sanft nach langer und schwerer Krankheit meine liebe treue Frau, ihrer Kinder treu-sorgende Mutter, Schwester und Schwestern Helene im eben vollendeten 19. Lebensjahre, welches tieftrauernd zur Anzeige bringen Wm. Janßen geb. Angehörige. Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 3. August, nach 3 Uhr, auf dem St. Gertraudenkirchhofe statt.

Oldenburg, den 31. Juli 1912. Heute nacht um 1 1/2 Uhr entschlief sanft nach langen, schmerzlichen Leiden unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester Mathilde in ihrem 19. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Johann Glaasen und Frau nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 3. August, morgens 9 Uhr, vom Sterbehause, Kurstraße 4, aus auf dem neuen Kirchhofe statt.

Oldenburg, 31. Juli 1912. Gestern entschlief sanft und nach kurzen Leiden meine gute Mutter, unsere Schwieger- und Großmutter, Ww. Anna Capken geb. Albers in ihrem 77. Lebensjahre. In tiefer Trauer: A. Wierken u. Frau, geb. Zafen. B. Kayser. G. Kayser. F. Hülshede. Th. Wren und Frau, geb. Hülshede.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 3. August, 8 1/2 Uhr morgens vom Trauerhause, Nadorfstraße 50, aus auf dem Gertraudenkirchhofe statt.

Dank-sagungen. Nordenham und Oldenburg. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste unseres lieben Vaters und Großvaters, des Rentners Christian Heinrich Wadum, sagen allen tiefgefühlten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Onkels sagen wir allen innigen Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

auch dem Rammegangsbereim Nadorf, den Kranzspendern, sowie Leidtragenden, besonders dem Herrn Pastor Barbedud für die trostreichen Worte am Grabe. A. Diers Ww. und Angehörige, Nadorf.

Groß-Nadorf. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste meiner lieben Frau, für die reichlichen Kranzspenden, und allen denen, die ihr das letzte Geleit gaben, sowie Herrn Pastor Barbedud für die trostreichen Worte, sagen hiermit herzlichsten Dank. Joh. Bohlen nebst Angehörigen.

Wir sagen allen für freundliches Gedenken am Tage unserer Elternhochzeit verbindlichen Dank. Stationsvorsteher Meyer und Frau.

Weitere Familiennachrichten. Geboren: Sohn: H. Wenzel, Poppshof. Ulrich Schulmeister, Emden. C. Doeden, Nadorf. Tochter: Regierungsbaumeister Wilhelm Winter, Königsberg i. Pr.

Verlobt: Catharine Schröder, Braut, mit Friedrich Behrens, Bremen. Emma Köhn, Nadorf, mit Georg Rudolph, Gatersberg. Christine Janßen, Nadorf, mit Hermann Jansen, Wepens. Anna Kröger, Wildeshausen, mit Johann Peters, Grohn. Lotte Pieper, Lüneburg, mit Landesbaumeister Richard Carl, Nadorf. Christine Jacobs, Alt-Gefels, mit Alf Jansen, Gatum. Anje Rühlmann, Nadorf, mit Heinrich Jacobs, Alt-Gefels. Anna Spanjer mit Hans Wollfen, Leer. Anna Becker, Leer, mit Heinrich Brining, Ammerdam. Geboren: Friederike Wendt geb. Dietmann, Rühringen, 65 J. Schmitt Franz Wösch, Lüneburg-Schmerin, 45 J. Anna Wösch geb. Homann, Nordenham, 62 J. Fritz Wösch geb. Bergmann, Stollhammer-Ämdele, 35 J. Anna Wösch, Emden, 13 J. Emden-Betriebsleiter Friedrich Wösch, Emden. Johann Broenewald, Heistfeld, 58 J. Johann Schoon, Zammerfeld, 34 J.

1. Beilage

zu Nr 208 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 1. August 1912.

Mit dem Motor ins innerste Afrika.

1. Bericht.

Auf einem belgischen Dampfer nach der Kongomündung...
Von Coerciumant Paul Graeg.

Der Afrikaforscher Paul Graeg hat, begleitet von dem schlesischen Mittergutsbesitzer Ernst Liebrecht und dem Wiener Jäger und Präparator Albert Jinto, der nach achtjähriger Dienstzeit in der k. k. österreichischen Marine zuletzt in der k. k. Telegraphenzentrale in Graz angesetzt war, am 1. Juni von Antwerpen seine neue Deutsche Motorboot-Expedition durch Afrika zur Erforschung von Neu-America angetreten, welche im Kongo aufwärts bis zum Zangaband, in diesen Neu-America durchqueren wird, um dann im Kongo aufwärts nach Zentralafrika vorstehend die Durchquerung des schwarzen Erdteils im Motorboot zu vollenden. In Kalonga, zwischen Katanga und Nord-Rhodesia, soll verbleiben werden, das im Unyupa verankerte Motorboot „Zarami“ zu haben. Die Expedition wird mit dem neuen 6 PS-Motorboot „Shalima“ unternommen. Wir haben die Spezialberichte des Oberleutnants Paul Graeg von dieser Expedition erworben. Die Redaktion.

Belgische Soldaten spielen zum Abschied... zwei Etagen türschließen der Weisheitmütern — Stimmen gemischt — lautes Rufen hin und her — ein letztes ohrenbetäubendes Signal der Dampfboje — die „Brusselsville“ löst sich, wie müde des langen Harrens, und schiebt sich durch den Wald von Masten und Schornsteinen vorwärts. Die uralten Giebel der Hafenstadt Antwerpen treten träge rückwärts — der Kongoband entführt ein Stück Heimat — wie so manches Mal — vom kleinen Belgierdorf dem großen Kolos des Kongo in den nimmer-satten Aachen. Viele schon der Kinder des Mitterwalfes zogen aus und kehrten heim, viele liegen auch draußen im schmalen dümmigen Urwald... Der tote König, der größte Kaufmann des letzten Jahrhunderts, selbst Cecil Rhodes noch überragend, hypnotisiert die Scharen einer Untertanen und jagte mit Eisen und Stein die Quelle seiner unermesslichen Reichthums... Jinto, der drahtige Stiermännchen, reißt mich aus meinen Träumen, er meldet: „Zweiundzwanzig Stück Expeditionsladung sind übergenommen. Die „Shalima“ liegt festgemacht auf Vorberdeck.“ Mein Reisegefährte lehnt neben mir an der Reeling im schlesischen Magentmantel, gebannt von der Erinnerung an die schöne Frau, die in Brüssel gestern ihm der Abschied so schwer machte.

Schnell ändert sich das Bild. Die See rollt. Der Sturm peitscht gegen die dichtgemachten Augen meines Schiffleins, auf Seffeln und Bänken liegen die Toten umher. Ich komme mir vor wie der ewige Jude auf dem Geistesriff. Mein Reisegefährte liegt als Fragezeichen gekniet in der Kabine: „Zoller kann es wohl nicht mehr kommen?“ Ich gehe an Deck. Wer steht dahinten wie ein fliegender Holländer, dem peitschenden Wassersturm sein offenes Gesicht bierend, gegen die Barriere gelacht? Jinto, der Prabe. Die entsetzliche Erinnerung an das kleine Dienstbüchlein in der Grazer Telegraphenzentrale balanciert in seiner Seele mit der alten, wiedererwarteten Seemannslust — zweimal umfuhr er den Erdball. Ein Tropfen Schweiß nach Weib und Kind kann ihm die Freude nicht schmälern. Ich klammere mich an die Reeling und winde mich nach vorn — da liegt mein liebes Boot; das Bild des Stapellaufes stellt sich mir vor die Seele — draußen in Potsdam, an der Havel — all die guten Gesichter schauen mich an — die markigen Worte des Täufers schallen an mein Ohr — die guten Wünsche der Freunde — und ein helles Augenpaar leuchtet mir entgegen — mein guter Stern! — Die kalten Springfluten jagen auch mich in

den schüßenden Raum. Dreimal zog ich nach meinem geliebten Afrika auf deutschen Schiffen — Seit Deutschland! — Wie so ganz anders fühlte sich hier alles an, wie ein kalter Schauer. — Lieber Landsmann, ziehst Du je hinaus, wie es nicht unter Belgiens Flagge! Mein Sohn, ich rate Dir gut! Was sind das für Menschen? Ein Kapitän — so heißt seine Charge; ein Matrose hat bessere Manieren. — Ziehst Du den Frack zum Dinner an, wie das Gesetz es befehlt, — sitzt Du als weißer Kabe in erdrückender Einsamkeit da zwischen Köllchen und Kannel — doch wir sind keine weichen Formenmenschen. Wir heulen mit den Wölfen. Neben mir sitzt ein alter Kongokapitän. Er ging schon 1893 hinaus. Er weiß zu erzählen von jenen Zeiten, als die Schiffsladungen Eisenblech, vom Blute der Regier gefärbt, und Gummiballen, vom Schweiß der Schwarzen durchtränkt, aus dem Innern zur Küste schwammen.

Im die Landzunge der Bretagne nimmt die „Brusselsville“ südlichen Kurs, um auf der Höhe von La Pallice-Rochelle, einem an flacher, gelber, vegetationsloser Küste hinziehenden Häuferschlupf, von einigen Fabriksteinen überlagert, die letzte Eiszeitpost auszuwandern und die letzten Passagiere an Bord zu nehmen, unter denen sich der Gouverneur des belgischen Kongo befindet. Der Graf von Biscana, der Schrecken alter Seefahrten, nimmt unsern Schifflein eine erneute harte Probe seiner Seetüchtigkeit ab. Aus dem Cantabrischen Meere flucht die „Brusselsville“ im steten Kampfe mit Wind und Dünen hinaus auf das Meer der Meere, an den Atlantischen Ozean. Noch herrscht europäische Raste. In warme Mäntel gehüllt, schwanken die Passagiere auf dem Promenadenweg auf und nieder. Auf der Höhe des Kap de Finistère umflut uns Spaniens weiches Klima. An der Küste Portugals entlang nehmen wir den Kurs auf die kanarischen Inseln, die Inseln mit den zwei Seelen, geographisch Afrika, politisch dem toten Kolonialvolke der Spanier vererbten. Die nördlichen Konturen von Teneriffe gleiten an uns vorbei. Marokko, der Janfapel Europas, weckt die Erinnerung an Agadir, wo Deutschland seine Macht und seine Großmut gezeigt — Rio de Oro, den seinen Fledern spanischer Nüstern, legen wir hinter uns und treten wiederum in französisches Interessengebiet. Im Erdbege des vorliegenden Kap Vert liegt Frankreichs Kriegshafen und Kohlenstation Dakar, das wir mit unserm Besuche beehren. Der Ankommling staunt über die Entfaltung französischer Macht. Unsere Pinasse flucht auf den Zollpalast los, einen imposanten Steinbau mit hoher Fassade. Zeneagaloser drängen uns ihre Führerdienste auf, die wir ungar abzuheilen. Wir harken uns im Hotel Metropole durch einen eisgefähten Whist-Soda für den Spaziergang durch die lauberen, von Fußgänger, Reitern und Dogaris belebten Avenuen. Meine, bebende Versehen. Alle Schattierungen der farbigen Rasse. Ghibli Französinen an kleinen Tüchchen auf den Cafestrafen. In Gärten, mit Opfern und Fleck angelegt, hier an der Grenze des wasserarmen Wüstenreiches der Sahara, bewundern wir das unraute, alte Kaffel, das von blühigen Kämpfen erzählt aus den Tagen der Eroberung. Ein breiter Boulevard führt nach dem Palais des Gouverneurs, eines Königs würdig, bewacht von Soldaten der Senegaltruppe. Zurück an Bord. In unserm Boot erkennen wir einige französische Offiziere, die mit der „Brusselsville“ zur Erholung nach Konaka fahren. In süßlichem Kurs kreuzen wir die Strömung des Gambia, wo englischer Kolonialgeist in glücklicher Spekulation seinen Arm in französisches Gebiet streckt. An Portugiesisch-Guinea, einem jener Ueberbleibsel portugiesischer Weltmacht, vorüber strebt unser Ziel auf Konaka. Ein Tornado peitscht seine Wassermassen über unser Schiff. Die Deckfläche senkt umher. Die Temperatur fällt um 20 Gr. Die in Weib und

Shakti gefesselten Passagiere flüchten sich in den Rauchsolen und schauen durch die dichtgemachten Fenster in das dunkle Grau der herberüberziehenden Regenmassen, aus denen die weisglänzenden Schaumkämme der kurzen Wellen hervorleuchten. „Steward! Whist-Soda!“ — „Die Gelegenheit ist günstig!“ — schallt es aus einem Orte und bald perlt der in allen Lebenslagen Trost spendende Liebling der Tropen vor uns in den Gläsern. Flüsslich, wie der Tropensturm aufgesprungen, legt er sich wieder. Im weißen Sonnenlicht zieht die Küste von Französisch-Guinea an uns vorbei. Die Palmen von Konaka tauchen vor uns auf. Rasend fällt der Anker. Wir gehen nicht an Land. Die Zeit ist zu kurz. Konaka soll besichtigt sein. Befestigungen sind jedoch nicht von Bord aus wahrzunehmen, weder Bastionen noch Batterien. Im Gegenteil hinterläßt der ungemein anmutige Anblick der zwischen Palmen, Mango- und Affenbrotbäumen gebetteten freundlichen Europäerhäuser einen durchaus friedlichen Eindruck. Zwei Landungsstege strecken sich wie dürre Finger von der Halbinsel aus ins Meer. Greifbar nahe liegt wie tot der schwarze Kolos eines englischen Frachtdampfers, plätschlich mit mächtigen, tiefem Was seiner Dampfpieste sich Respekt verschaffend. Wenige Minuten später spielen seine Riesenwellen gegen unsere Schiffswandung. Welchem fernem Hafen mag er wohl zutreiben? — Konaka, einst berüchtigt durch seine hohe Sterbeziffer, hat sich in gesundheitlicher Beziehung wesentlich gehoben, was nicht zuletzt einer von den Transporten mit erheblichen Kosten aus den Küstenbergen herabgelegten Wasserleitung zuzuschreiben ist. Unser Kurs zieht genau südlich. Das englische Sierra Leone mit dem seltenen Plage Treton wird abgelöst durch die Negerrepublik Liberia, dieses Rosenstück eines Staatswesens, das nach Generäle als Soldaten hat, das dem Europäer unbesiegt nur wenige Kilometer Eintritt von der Küste aus gestattet und dessen Hinterland hermetisch umschlossen ist von französischen Faktoreien. Liberias Hauptstadt Monrovia, die Umfabelstation für das bereits in Betrieb genommene deutsche Kabel nach Südamerika, und das demnach das englische Kabel abführende direkte deutsche Kabel Emden-Kamerun bleibt unberührt. An der französischen Eisenbahnlinie laufen wir als letzten Platz Grand Bassam an, um dann in gerader südlicher Linie auf Banana an der Mündung des Kongoflusses zu halten. Die Goldküste mit dem blühigen Schant-Nemmo im Rücken, — unser Zogo, Deutschlands vorläufige und einzige Kolonie, deren Zoll und Hafen sich deckt, — Dahome, deren wohlfeile Söldner Deutschlands Macht in Kamerun schlugen und später im Feuer der Geschütze S. M. Kanonenboot „Cyclop“ den Meeresboden fanden, — das englische Süd-Nigeria, wo einstmal Dr. Nachtigall, unserer Kolonialherren einer, die schwarz-weiß-roten Farben hieß, — Kamerun, wo unsere Helden so lange Jahre kämpften und vielen zu Deutschlands Frommen und deutscher Ehr', — — — Jesco von Buttamer tritt mir vor die Seele, der Kamerun zu dem gemacht, was es heute ist und zu werden verspricht... — Spanisch-Guinea, Spanien verlassen, den Bangwe-Negern gehörig — lassen wir im Golf von Guinea absteigen liegen. Am Französischen Kongo entlang wird am 19. Juni Banana hart-südlich von Cabinda, dem Reichthum portugiesischer Weltmacht, nach 18 Tagen ab Antwerpen erreicht.

Die 38. Butterprüfung.

Die Mittwoch im Geschäftshaus der Landwirtschaftskammer stattfand, hatte 29 Butterproben zu bewerten, von denen 2 als hochfein, 7 als fein, 19 als gut und 1 als mittel befunden wurden. Die sich am Nachmittag anschließende Versammlung von Landwirten, Maklerfachleuten und sonstigen Interessenten war trotz des manchem wohl sehr wenig gelegenen

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Schmetterlingsfälscher. Dieser Tage hat ein Projekt in London interessante Entwürfen über Schmetterlingsfälschung gebracht. Einem bekannten englischen Schmetterlingskünstler waren von einem Händler eine Reihe selten schöner Präparate zum Kauf angeboten worden, und trotzdem er gewöhnlich nicht mit unbedarften Leuten zu unterhandeln pflegte, ging er doch angesichts des billigen Preises und der außerordentlichen Schönheit der angebotenen Exemplare auf den Kauf ein. Der begreift nicht sein Erlaunen, als er einige Tage darauf seine Neuerwerbungen einem Londoner Zoologen vorlegte und dieser sie, nachdem er sie durch die Linse geprüft, als außerordentlich geschickte Fälschungen bezeichnete! Der Professor, der in dem Projekt als Sachverständiger geladen war, war auch in der Lage, das Verfahren der Fälscher genau anzugeben. Sie geben in der Weise vor, daß sie einen der gewöhnlichen Schmetterlinge präparieren, seine Flügel dann mit einer dünnen Gummischicht überziehen und diese hierauf in bestimmter Weise mit Farbstaub bestreuen, und zwar wird der Farbstaub je nach der Farbzusammensetzung des Originals, das man nachahmen will, angeordnet. Die Fälscher haben sich aber nicht allein damit begnügt, seltene Schmetterlingsarten nachzuahmen, sondern sie haben auch völlig neue Exemplare „erschaffen“, die manchem Gelehrten, der von ihnen betrogen worden ist, viel Kopfzerbrechen verursacht haben mögen.

Der Deutsche Komiteenbund hält seine diesjährige Hauptversammlung vom 6. bis 10. September in Magdeburg ab. Essentielle Vorträge halten Professor Oswald (Monismus und Kultur), Rud. Goldscheid (Monismus und Politik), Grete Weisel-Geb (Monismus und die Frauen) und Dr. Max Raurenbrecher (Monismus und Erziehung). In die Tagung eingeschlossen ist eine Giordano-Feier in Gelnhausen. Die Festschere hält Dr. Otto Gramzow über das Thema: Giordano Bruno der erste moderne Mensch. Auskünfte erteilt die Ortsgruppe Magdeburg des D. M. V., Alte Ulrichstraße 15.

Die Akademie der Wissenschaften in Paris hat dem berühmten 90jährigen Aufseherforscher Henry Faber, von dem in der letzten Zeit gesagt wurde, er sei in großer Not,

einen Preis von 4000 Franken zuerkannt. Faber lebt in der Provence.

Hodlers Nothelle. In dem dieser Tage erscheinenden Schweizer Jahrbuch der „Süddeutschen Monatshefte“, das durch seinen reichen Inhalt besondere Beachtung beanspruchen darf, findet sich eine hübsche Geschichte. Joh. Widmer erzählt da von Gesprächen mit Hodler, dem bedeutendsten Schweizer Maler. Als er von Hodlers „Mutigem Weib“ im Züricher Kunsthaus sprach, berichtet ihm der Künstler, wie er sich das Modell zu einer passenden Haltung und Geste ergoß. „Da ging es berwegen zu. Ich nahm vier Weiber. Sie sollten die Angst vorm Schwert auf dem See recht greifbar vorkommen. Da stieg ich mit ihnen aus Dach. Es war nach, und das Hans hatte fünf oder sechs Stockwerke; hart, auf Fingerbreite, mußten sie mir an den Rand hängen. Selbstverständlich neigten sie sich vor Entsetzen alleinamt hauswärts, und ich hatte, was ich wollte. Es war, wie wenn eine Welle ein Boot auf der Breitseite fahrt und umwirft.“ Noch heute schüttelte sich Hodler vor Behagen über jene seiner so oft und erfolgreich wieder erprobte Erziehungskunst.

Deutscher Esperanto-Kongress. Danzig, 30. Juli. Mit einer eigenartigen religiösen Feier wurde der diesjährige Esperanto-Kongress eingeleitet. Es wurden nämlich für die Protestanten und die Katholiken, die an dem Kongress teilnahmen, religiöse Feiern abgehalten, bei denen die Ansprachen der Geistlichen in der Esperanto-Sprache erfolgten. Der katholische Geistliche bewies auf die Bedeutung des Esperantos zur Beilegung der internationalen Meinungsverschiedenheiten. Die eigentlichen Verhandlungen fanden unter dem Vorsitz des ersten Vorsitzenden des Deutschen Esperantobundes, Sanitätsrats Dr. Wyls (München). Unter den Ehrengästen befand sich auch der Vertreter des Westpreussischen Provinzialhochschulcollegiums, Schulrat Kahl, der die Hoffnung aussprach, es werde noch die Zeit kommen, in der Esperanto als Lehrgangsfach in die Schulen eingeführt werde. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß es gegenwärtig nur noch sechs Städte über 100,000 Einwohner in Deutschland gibt, die noch keine Esperantovereinigungen aufweisen. Die Vertreter von Gießen und Breslau überbrachten Einladungen, den nächsten Kongress in ihren Städten abzuhalten. Breslau motivierte die Einladung noch besonders mit dem

Hinweis auf die im nächsten Jahr stattfindende Jubiläumfeier. An den Kaiser und den Grafen von Bismarck, wurden Begrüßungstelegramme gerichtet. Der Mittelpunkt der Verhandlungen, die meist interne Angelegenheiten betrafen, bildete ein Festvortrag von Professor Schmiedeberg (Leipzig) über Dr. Jamenhoff und sein Werk. Eine öffentliche Versammlung sollte die Werbetätigkeit des Bundes unterstützen und war auch zahlreich besucht.

Niesche und der Kaiser von Brasilien. Von einem bisher wenig bekannten Zusammenreffen Friedrich Niesches mit dem Kaiser von Brasilien Dom Pedro II. berichtet die „Revue hebdomadaire“ einige interessante Einzelheiten. Niesche hatte eine Reise durch Tirol unternommen und traf hier auf einer Poststation einen großen alten Herrn mit mächtigem, silberweißem Bart und einer freien, prächtig gewählten Stirn. Der Schöpfer des Jaraftuftra war auf seinen Reiten stets sehr zurückhaltend, ja fast menschlichen, er vermied die Zusammenkunft mit fremden Menschen, aber die aufstichtige Erscheinung dieses schönen Greises und sein ruhiges Wesen, in dem Adel und Stille sich zu vermählen schienen, zog immer wieder den Blick Niesches an. Dabei war der fremde Herr keineswegs abweisend oder zurückhaltend, er blühte mit gültigen, offenen Augen in die Welt auf die Menschen und kam auch bald mit Niesche ins Gespräch. Zuerst hatte sich in Niesche der Künstler zu dem fremden Reisegasthätten hingezogen gefühlt, bald aber regte sich auch das Interesse des Denkers und Philosophen, die beiden kamen in ein angeregtes Gespräch, und als schließlich der unbekante Herr Niesche zur Fortsetzung der Reise einen Platz in seinem Wagen anbot, nahm der Philosoph an, ohne zu zögern. Die ganze Fahrt über ließen die beiden im lebhaften Gespräch, und beide schienen über die gegenseitige Bekanntschaft erfreut. Als an der nächsten Poststation Niesche schließlich ausstieg und sich von dem unbekanntem Gefährten verabschiedete, vermaß er, dem Herrn nach seinem Namen zu fragen; er wandte sich dann an den Volksherr. „Ja, wissen Sie denn nicht, daß es der Kaiser von Brasilien war?“ Niesche war nicht wenig erstaunt, er hatte keine Ahnung davon gehabt, daß der Zufall ihn hier in der Hochgebirge mit dem aus seinem Reich betriebenen Pedro d'Alcantara zusammengeführt, bzw.

Termins (Monatschluss) von mehr als 40 Personen be-
sucht. Molkereifabrikator Klein Schmidt-Hannover be-
zeichnet die Prüfungsergebnisse im allgemeinen als nicht
ganz so gut, wie man es sonst in Oldenburg gewohnt sei.

Der Wassergehalt der Butterfetten könne aus zu hoch nicht
hingestellt werden, nur in einem Falle habe er 16,2 betru-
gen. Ferner, der Vorwurf, die Molkereien steigerten
den Wassergehalt absichtlich, sei ungerichtet, und deshalb
läge durchaus kein Anlaß vor, die gesetzliche Höchstgrenze
berücksichtigen zu lassen. In einem Falle sei die Butter in schlechtem
Fergamentpapier verpackt gewesen, es hätten sich bereits
Schimmelpilze gebildet. Dies gab Professor Dr.
Biehl-Hameln Veranlassung, des längeren über Per-
gamentpapier zu sprechen.

Pergamentpapier wird hergestellt aus gewöhnlichem
Papier, indem man dieses durch Schwefelsäure zieht. Um
die dann oft sich einstellende Brüchigkeit zu beseitigen,
wande man früher Glycerin, jetzt aber Stärkegummi und
Chlorcalcium an. Dem zu viel Stärkegummi (oftmals bis
20 Prozent) zugefügt worden ist, bilden sich die erwähnten
Blöße. Die Butter wird in solchem Papier ranzig und
müßig. Die Molkereien sollten etwas mehr Geld für
Pergamentpapier anlegen und das Papier untersuchen
lassen.

Molkereidirektor Büsing-Strichhausen hebt hervor,
daß gutes Pergamentpapier keineswegs teuer sei, denn
wegen des geringen Gehalts an schwerwiegenen Stoffen
wiege es bedeutend weniger.

Molkereikonvent Bising-Strichhausen hielt so-
dann ein Referat über „Die milchwirtschaftliche
Provinzialausstellung in Kiel“, bei welcher er
als Preisrichter amtiert hat. Die Ausstellung sei in ihrer
ganzem Ausmachung und Organisation derart vorzüglich
gewesen, daß man den Eindruck gewinnen mußte, hier
habe eine Provinz ausgestellt, die in jeder Hinsicht das
Höchste erreichte. Von den 1000 Molkereien Schleswig-
Holsteins hätten die meisten Butterproben ausgestellt ge-
habt und eine große Reihe von Preisen sei verteilt wor-
den. Die Bewertung habe sich im allgemeinen ähnlich
erledigt wie hier, nur sei doppelt gerichtet worden, was
nach Ansicht des Redners wenig zweckmäßig sei. In der
Käseausstellung sei Yoghurtfäße, ein sehr schmackhaftes
Nahrungsmittel, vertreten gewesen. Eingehend berichtete
Herr Bising-Strichhausen dann über das gelegentlich der
Ausstellung vorgeführte Melken mit Maschinen. Nach seiner
Ansicht ist das Problem des Maschinemelkens als gelöst
zu betrachten. Zweifler hätten nachgemollt, aber keine
Milch mehr bekommen. Die ganze Art der Milchwirt-
schaft, wie sie die Ausstellung, auf der den Löwenanteil
Süd-Schleswig errang, darzulegen habe, sei vorbildlich, na-
mentlich für unsere Molkereien.

Molkereidirektor Büsing, der die Ausstellung auch
besuchte, stimmt Herrn Bising-Strichhausen zu und fordert zum
Beitritt zur Garantievereinigung auf.

Professor Dr. Biehl-Hameln verbreitete sich nun in
längeren Ausführungen über „Melkmaschinen“. Es
seien schon vor längerer Zeit (1862 und später) wiederholt
Versuche mit denartigen Maschinen angestellt worden, aber
sie hätten zu vollkommenen Misserfolgen geführt. Jetzt
habe man aber die Maschine so konstruiert, daß man sie ohne
jede Gefahr anwenden könne. Freilich müßte die Zeit erst
lehren, ob die Milcherziehbildung im allgemeinen nicht dar-
unter leide. Im übrigen ließe das Verfahren nur zu empfeh-
len, man könne Personal sparen, und das Melken gebe unter
größerer Reinlichkeit vor sich. Allerdings ließe es verlangen,
daß eine gewissenhafte Person — es könne auch eine Frau
sein — die Maschinen bediene. Selbst wenn die Striche
daraus mildergeriebig seien, hätte die neuen Maschinen
daraus nichts Radikalität (Blutmilch oder dergl.).

Der Vorsitzende, Generalsekretär Dr. v. Wendenker,
ist der Ansicht, daß jedenfalls bald einmal die Landwirt-
schaftskammer eine Melkmaschine praktisch vorführen lassen
werde.

Ein weiterer Vortrag von Molkereifabrikator Klein
Schmidt-Hannover mußte der vorgeschriebenen Zeit wegen
ausfallen.

Stimmen aus dem Publikum.

Für den Inhalt dieser Abt. übernimmt die Redaktion
dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Ist das Wucher?

Im südlichen Teile Oldenburgs, im sogenannten Mün-
sterlande, gehen seit einigen Jahren Dinge vor, die wegen
ihrer Gemeingefährlichkeit vor die Oeffentlichkeit gebracht
werden müssen, damit den Beteiligten oder solchen, die es
noch werden können, die Augen geöffnet und sie, wenn mög-
lich, vor großem Schaden oder gar vor dem Ruin bewahrt
werden. Als einen hoch begabten Gelehrten unterhält
ein Geldbittler in der genannten Gegend einen Mann, der
geldbedürftigen Leuten — natürlich müssen diese ihm noch
ganz erhebliche Provisionen zahlen — seine Dienste anbietet;
diese werden alsdann gerne angenommen. Bald darauf er-
scheint der Leiter. Die vielen Güter noch Sicherheiten,
so werden Hypotheken bestellt, im anderen Falle müssen Bür-
gen herhalten. Zunächst muß der gute Mann 2 Prozent Kre-
diträumungsgebühren zahlen. Dann wird der Wechsel aus-
gestellt, der sofort diskontiert wird. Die Zinsen und Pro-
visionen hierfür sind nicht zu knapp, kurzfristig muß er sein,
damit dieses Mandat im Halbjahr 2-3 Mal wiederholt
werden und am Schluss dieses eine erhebliche Umsatzzahl her-
auskommt, die dann wieder provisorischpflichtig ist. So
kommt es denn, daß der geldbedürftige Mann seine 16 bis
18 Prozent für das geliehene Geld hat zahlen müssen. Daß
so ein Gevürgter bald seinen Geist aufgeben muß, wissen
diese Wucherer genau, deshalb haben sie den Bedauerns-
werten gleich von Anfang an versprochen, für den Fall eines
Verkaufs dem Schlepper das Vorkaufsrecht allein einzuräu-
men. Verschiedene Hof- und Landstellenverkäufe im südlichen
Oldenburg sind auf das Konto dieser Geldwelterer zu setzen.
Landleute, Geschäftsleute, feid gewarnt, jagt den Schlep-
per mitläm den Jockberu zum Teufel, wenn sie Euch ins
Garn Loden wollen!

Handelsteil.

Bom Wertpapier, Waren- und Geldmarkt.
Einfache Ernte Deutschlands. Zahlenmäßig läßt sich
das Ergebnis der deutschen Getreideernte noch nicht an-
geben, da ein Urteil über den Durchschnittsertrag sich im
Augenblick nicht fällen läßt. Immerhin geht man wohl

nicht fehl, wenn man annimmt, daß die deutsche Getreide-
ernte des Jahres 1912 zu den besten Getreideernten ge-
zählt werden darf, die wir bis jetzt erzielt haben. Dieser
Annahme trägt auch die Schätzung des bekannten englischen
Fachblattes „Verboom“ Rechnung, das in seiner Angabe
der Welt-Getreideernte die deutsche Ernte des Jahres 1912
für Weizen mit einem Ertrage einsetzt, der bisher noch nicht
erzielt worden ist. „Verboom“ schätzt nämlich die deutsche
Ernte in Weizen auf 19 000 000 Ctr., gegen 18 700 000 resp.
in den beiden Vorjahren. — Wie wir bereits gestern aus-
führten, darf die Lage auf unbestimmte Zukunft keinen
Anspruch machen, immerhin gewährt sie ein gewisses Bild.

Vom Getreidemarkt. Am deutschen Getreidemarkt war
das Geschäft in Weizen eng begrenzt, und die Preise er-
fahren nur geringe Änderungen. Das Niveau der No-
tierungen wurde namentlich gestützt durch den anhaltenden
Nachfr., den Italien für unsere Weizen befehdet. Am
Roggenmarkt fand die Erlebigung der Juli-Verpflichtun-
gen im Vordergrund des Interesses, die sich nicht ohne
starke Preisschwankungen vollzog. Die hohen Notierungen
für Zulieferungen hatten noch in den allerersten Tagen größ-
tes Material an neuer Ware herangeliefert, das nur mit
Preisermäßigung aufgenommen werden konnte. Wie es
heißt, sollen aber noch größere Lieferungsverpflichtungen für
Juli bestehen. Hofer erfuhr eine Befestigung der Tendenz,
namentlich für Letzware, die sehr knapp ist. Das gleiche
gilt für Gerste, die ebenfalls höher bezahlt werden mußte.
Auch in Mais sind die Bestände gering, und die vorhandene
Ware konnte ein Aufgeld erzielen. Im Weizenhandel war
das Geschäft klein. Der Absatz bleibt nach wie vor sehr
schleppend.

Vom Kaffimarkt. Die Absatzverhältnisse des Kaffimarkts
sind, wie mitgeteilt wird, anhebend besriedigend. Der
Juli dürfte einen Verbrauch im Werte von 2 1/2 Mill. M.
erbracht haben, an dem das amerikanische Geschäft einen
erheblichen Anteil hat. Die guten Ernteaussichten in Deutsch-
land und im übrigen Europa lassen auf eine weitere Steige-
rung des Kaffiabsatzes in diesen Gebieten rechnen.

Preiserhöhung am Eisenmarkt. Die holländische
Gruppe des westdeutschen Eisenhandelskartells hat beschlos-
sen, ab 1. August eine Preiserhöhung um 5 M. pro T. für
Lagerverkauf in Stabeisen, Blechen und Bandblechen eintreten
zu lassen.

Berlin, 31. Juli. Geldmarkt leicht, Privatdiskont
3 1/2 Prozent, ägl. Geld 4 1/2 Prozent.

Berlin, 31. Juli. Anlagemarkt unentschieden.

Berlin, 31. Juli. Börse heute fest, Schluss schwächer.

Table with 2 columns: Item (Diskonto, Deutsche Handels, etc.) and Value (186,87, 255, etc.).

Ausbeichte der Oldenburger Banken

Oldenburger Landesbank.
mit Filialen in Brate, Burg a. S., Burgmann, Cloppenburg,
Gutin, Lauenbrück, Aret, Recke, Vegesack u. Wilshefenen.
Die Kurse verstehen sich freibleibend und provisionsfrei.

Table with 2 columns: Item (4proz. Oldenburger fons. Staatsanleihe, etc.) and Value (90,45, 100, etc.).

Table with 2 columns: Item (4proz. Preuß. Pfandbrief, etc.) and Value (98,70, 99, etc.).

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Table with 2 columns: Item (I. Münchener, 4proz. Oldenb. fons. Anl., etc.) and Value (99,45, 100, etc.).

Hamburg-Amerika-Linie.

Die nächsten Fahrten von Post- und Passagier-
dampfern finden statt:
Nach New York: 3. Aug., „Cincinnati“, 10. Aug., „Pre-
sident Lincoln“, 15. Aug., „Kaiserin Auguste Victoria“, 21.
Aug., „Patricia“, 22. Aug., „Lebeland“, 29. Aug., „Victoria
Luise“, 31. Aug., „President Grant“, 3. September, „Hamb-
urg“.
Nach Boston: 3. Aug., „Bulgaria“, 17. Aug., „Ba-
tabia“.
Nach Baltimore: 3. Aug., „Bulgaria“, 17. Aug., „Ba-
tabia“.
Nach Philadelphia: 7. Aug., „Prinz Oskar“, 20.
Aug., „Prinz Adalbert“.
Nach New Orleans: 8. Aug., „Goerde“ (via Phi-
ladelphia).
Nach Kanada: 9. Aug., „Frankfurt“, 23. Aug., „Pa-
lanza“.
Nach Westindien: 3. Aug., „Venetia“, 5. Aug., „Brun-
swald“, 6. Aug., „Schaumburg“, 9. Aug., „Sarnia“, 19. Aug.,
„Cardinia“.
Nach Mexiko: 1. Aug., „Bolivia“, 3. Aug., „Wag-
ner“, 14. Aug., „Kronprinzessin Cecilie“, 17. Aug., „Fran-
kenwald“, 23. Aug., „Pyranza“.
Nach Ostindien: 5. Aug., „Spezia“, 9. Aug., „Arca-
dia“, 16. Aug., „Sithonia“.
Nach Madagaskar: 15. Aug., „Senegambien“.
Nach Persien: 26. Aug., „Nico-
media“.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiff-Reederei.
„Razagan“, Wiedert, 30. Juli von Hamburg nach der
Dne. „Allerlei“, Rissen, 31. Juli in Hamburg. „Cosa-
blanca“, Harde, 30. Juli in Suelba. „Bremen“, Fiedler,
30. Juli in Antwerpen. „Fortman“, F. Schumacher, 31.
Juli in Lissabon. „Genta“, Anßen, 31. Juli von Ham-
burg nach Lperio. „Portugal“, Schweers, 31. Juli in
Lissabon.

Für die Tanzstunde!

Vorschriftsmässige

:: Tanzschuhe ::

für Damen und Herren
mit niedrigen u. halbhohen Absätzen.

J. Jungblut, Hofschuhmacher

- Schüttingstrasse. -

Seit 1. J. Leute, Kurwischer, 4
zu verm. 1 fchl. mbl. W. n.
Schlafzimmer, Kurwischer, 24.

Stellen-Gesuche.

2g. Mädchen sucht Stellung
in frauenlosem Haushalt.
Offerten erbeten unter V. 766
an die Filiale, Langestr. 20.

Getreide!

2g. Mann, 23 J., sucht Stell.
in größerem Geschäft per 1. 10.
ev. als Reisender. Off. erbeten
um S. 517 an die Exp. d. Bl.

Hausdame.

Offerten unter S. 700 post-
lagernd Rütlingen 1.

Offert. Gesucht zum Herbst
für 1. Sandwirth, der vom Militär
entlassen wird, Stelle als

ig. Mann

in groß. Landwirtschaft gegen
Gehalt und Famil. Anschluss.
Offerten erbeten
S. Glosstein, Kutt.

Junges Mädchen,

24 Jahre alt, gebildet, erfahren
in allen Hausarbeiten, sucht, ge-
führt auf la. Zeugnisse.

angenehme Stellung

zur Führung eines kleinen besseren
Haushalts oder als Stütze.
Antritt Ost. Monats, oder nach
Wunsch.

Angebote unter A. 267 post-
lagernd Witten und erbeten.

Verkauf

Sucht Stelle, per 1. Okt. in der
Kurwarenabthl. Offert. unter
S. 528 an die Exp. d. Bl.

Junges Mädchen

Sucht Stellung in besser. Haush.
bei vollem Fam. Anschl., schätzt
um schlicht oder ein. Zehngeld.
Antritt nach Vereinarb. Off.
um S. 521 an die Exp. d. Bl.

Jungere Kaufmann

Sucht Stellung als Buchhalter
oder Reisender. Offerten unter
S. 528 an die Exp. d. Bl.

2g. Frau

ermöglicht sich für
die Nachmittagsstunden.
Näh. Filiale, Langestr. 20.

Junger Mann,

22 Jahre alt, sucht Stellung als
Boie. Kavation kann in Höhe
von 1500 V. gestellt werden.
Off. u. V. 829 an die Filiale,
Langestr. 20, erb.

Ein junger Mann,

der einige Jahre in der Land-
wirtschaft tätig war, sucht zum
1. Nov. anderweitige Stellung
gegen Gehalt.

Offene Stellen.

Männliche.

Schuhmachergehilfe,

durchaus tüchtig, wird durch
dieses Gelegenheit geboten, sich
in einem ausblüh. Orte sichere
Erkenntnis zu verschaffen. Nur m.
Seminaristen u. Fertigkeit in ver-
schiedene junge Leute wollen Off.
u. S. 527 an die Exp. d. Bl. einf.

Diener

mit guten Zeugnissen zum so-
fortigen Antritt gesucht.
Direktor von Klitzing,
Hofschneiderei, Oldenburg.

hiefig. Zimmergehilfe.

S. Diers.

Für meinen Sohn, 14½ Jahr
alt suche ich Stelle als

Lehrling

in Manufakturgeschäft.
Angebote um S. 533 a. d. Exp.
dieses Blattes.

Stellmachergehilfe.

Sucht auf sofort ein
Paisbek i. O. Ed. Müller.
Westerriede. Junger, tüchtiger

Bäckergehilfe

kann sofort dauernde Arbeit in
e. lebh. Bäck. (Eisen-Station)
hiefiger Gemeinde bekommen.
Georg Hinrichs,
Rechnungsfh.

Tüchtige

Erdarbeiter

zum Bau der Frei-
leitungsstrecke Zwischen-
ahn—Dauwiel gesucht.
Stundenlohn 40 Pfg.
Arbeitszeit 11 Stunden.

Zu melden bei Monteur
des Bries, Zwischenahn,
bei Zimmermstr. Immer-
mann.

„Siemens“ Elektrische Betriebe

Aktienbesitzer,
Ueberlandzentrale Wiesmoor.

20 Mark täglich

bedient über, der den Betrieb
meist. konzentriert. Massenartikel
an Externe und Geschäfte über-
nimmt. Ausnahmep. v. beachtlich.
Müller gar. Auch als Nebenbe-
räft. können 10 Mk. u. mehr
tägl. verdient werden. Louis
Niedner, Gebad i. Westerland.

W. Lorenz, Alexanderstr. 33.

Gesucht ein junger

Bäckergehilfe,
Büh. Schumann,
Dampfbäckerei u. Konditorei
mit elektr. Maschinenbetrieb,
Nadorfstr. 34.

Sarel. Gesucht auf bald ein

tüchtiger Bäckergehilfe.
G. F. Meyer.

zum 1. Oktober ein

jungerer Kommiss,
der mit dem Verkauf Bescheid
weiß.
J. G. Schrimper,
Tabak-Fabrik.

Für Oldenburg und Kreis-
land suchen wir zum Betrieb
unserer erfindungreichen, patentierten
Werkzeuge und Werkzeug-
maschinen einen energischen, bei
der einseitigen Rundschaft ein-
geschulten

Vertreter.

Geist. Offert. sub H. B. 5702
an Rudolf Wisse, Hamburg,
erbeten.

Gesucht

auf sofort oder 1. Okt. für Ge-
teile d. Expeditions-Geschäft in
Unterwiesbaden ein tüchtiger,
zuverlässiger

Commis

für die Expedition und ferner
eine

Stenotypistin

mit guten Zeugnissen zum so-
fortigen Antritt gesucht.
Off. unter S. 534 an d. Exp.
dieses Blattes.

Rechnanten. Gesucht mehrere

Malergehilfen.

S. Lorenz.

Hamburger Importfirma
sucht zuverlässige Agenten und
Reisende, die den provisions-
weisen Verkauf eines erstklassigen
Zigarren- u. Cigarettenfabrikats an die Land-
schaft mit übernehmen wollen.
Off. u. C. 3271 bei der Hamburger
Zeitung-Agentur, Hamburg 98.

Ein alte, gut eingeführte
Zigarren- u. Cigaretten-Fabrik sucht
per 1. Oktbr. cr. einen

jugen Mann

für Reise und Kontor.
Vorzugsweise solcher, der
bereits in dieser Branche tätig
war. Offerten nebst Gehalts-
ansprüchen u. Zeugnissen-Abdrücken
unter Chiffre S. 519 an die
Exp. d. Bl. erbeten.

Für m. Gajewitschewski u.
Reklamemittelfabr. suche ich
tücht. in d. Branche erfahrenen

Vertreter

geg. hob. Frau. Muster 1,50 A
G. Reimann, Altenburg, S. Bl.

Flotter Laufburche

von 14—16 Jahren für ganzen
Tag sofort oder später gesucht.
Schuhhaus Köster.

Suche auf sofort mehrere

Malergehilfen.
Johs. Sandmann,
Maler- u. Malergeschäft,
Vapenburg (Emb).

Suche auf sofort ein

treuh. Bäckergehilfe,
welcher selbst arbeitet, geg. hob.
Lohn. Stellung ist vakant für
jemand, der das Geschäft über-
nehmen will. Off. um S. 518
an die Exp. d. Bl.

Schnel 1. Udenbg. Gesucht

auf sofort ein

Bäckergehilfe.

Heinrich Wiles, Bäckemstr.
Sarel. Gesucht zum 1. Nov.
oder 1. Dez. 1. ein

Lehrling.

H. Mehlberg,
Bäckemstr. u. Konditor.

Hude (Udgb). Gesucht zum
1. Oktober für mein Manu-
fakturer- und Kurzwaren-
geschäft ein durchaus tüchtiger
und solider junger Mann als

Verkäufer,

welcher auch kleine Landbureau
mit übernimmt.
Offerten nebst Zeugnissen und
Gehaltsansprüchen erbeten.

H. Röhren

(F. Meyner Nachf.).
Ges. ein junger. Bäckergehilfe.
G. Wiedemeyer, Kurwischerstr. 3.
Henschenstr. Suche auf so-
fort einen ordentl. zuverlässigen

Snecht.

Brenz. Widmann.

Augustine. Gesucht auf so. 1.

Bäckergehilfe.
Dampfbäckerei G. Berlinus.

Augustine. Gesucht per so-
fort ein älteres, erfahrenes, dur-
aus tüchtiger und zuverlässiger

Bautechniker

gegen hohe Vergütung.
Gottlieb Ribben.

Achtung Klempner!

Ein junger, fixer
Klempner,
der sich auch für den Verkauf
von landwirtschaftl. Maschinen
interessiert, findet gute Stellung
auf sofort.

J. D. Kraus, Ganderkeier.

Franko b. Dendbrück. Für
mein Eisen- u. Werkzeug- u.
Schlag-, Kurz-, u. Bergel- u.
Kolonialwaren-Geschäft suche ich
zum 1. Okt. d. J. einen tüchtigen,
branchenkundigen

Verkäufer.

Offerten mit Bild u. Gehalts-
ansprüchen erbeten an
Chr. F. Sandberg.

Großknecht. Gesucht auf so

fort ein

oder Arbeiter.
Joh. Wilkensmp.

Einige ältere erfahrene

Maschinenschloßer
Maschinenfabrik Porzang,
Oldenburg.

Weibliche.
Gesucht ein tüchtiges
junges Mädchen
für das Putzsch.

Georg Freese,

Langestr. 62.
Zum 1. Oktober a. c. ein
durchaus akkurates, erfahrenes,
gesundes Mädchen,
das selbständig kochen kann und
mit Hilfe eines Mädchens für die
Morgenstunden sämtliche Arbeiten
in einem kinderlosen Haushalte
von 2 Personen gewissenhaft
ausführt. Offerten mit Gehalts-
ansprüchen um K. 9468 an Herrn.
Wähler, Ann.-Exp., Bremen, erb.

Gesucht junge Mädchen, welche
das Schneiden erlernen wollen.
Frau Wagner, Bräuerstr. 18.

Hude. Gesucht zum 1. Nov.
für unteren kleinen Haushalt ein
tüchtiges, akkurates

Mädchen

gegen hohen Lohn.
Frau Kaufmann Köben.

Stundenhilfe

gesucht. Zu ertr. in der Exp. d. Bl.

Gesucht zum 1. November ein
erfahrenes, zuverlässiges
Mädchen für Küche und Haus
Frau Anna Schrade,
Bismarckstr. 23.

Durchaus perfekte

Weihnäherinnen

gesucht.
Harenstr. 54.

Oldenburg. Zum 1. Nov. ein
anständiges, ordentliches, Mädchen,
welches melken kann.
Frau C. Henke.

Damen-Konfektion.

Gebildete Schneiderin, welche
vollkommen selbständig auf eig.
Rechnung arbeitet, kann in einem
größeren Geschäftshause unent-
geltlich Raumkosten erhalten.
Selbige will für einfache und
mittlere Kundenschaft geschmackvoll
arbeiten können. Zu erfragen in
der Exp. d. Bl. oder schriftlich
unter „Damenkonfektion“.

Gesucht zum 1. Nov. ein
älteres Mädchen.
hoher Lohn.
Frau Hartmann, Tobamiststr. 33.

Lehemädchen

aus adäquatem Hause bei sofor-
tiger Vergütung per sofort o. sp.
gesucht. Schuhhaus Köster.

Gesucht sofort oder 1. Novbr.

sauberes
tüchtiges Mädchen.
Lohn 300 A.
Biegelhofstr. 11.

Wegen Verheiratung des jetz.

Mädchens ein
tüchtiges Mädchen
für die Küche zu September od.
spätestens November. Haus-
mädchen wird gehalten. Haus-
Frau von Fink, Elfenbeinstr. 6.

Gesuchmann. Suche für einen

besseren landwirtschaftl. Haush.
zum 1. Okt. ein ordentliches
junges Mädchen
bei Fam. Anschl. und Solar.
G. Kutsche, Reckstr.

Gesucht zum 1. November ein

Mädchen
von 17—20 Jahren!
Gehaltsansprüche zum Bahnhof
Ganderkeier.

Suche zu sofort oder später

ein ordentliches
Mädchen.
Frau Oberlechner Dr. Vinkel,
Sarel, Bismarckstr. 4.

Gesucht sofort eventl. später

für Haus und Küche.
H. F. Töwe, Gastwirt,
Hude.

Ge sucht 1. Novbr. Mädchen.

Anmeldung nach 7 Uhr ab.
Frau Behrmann,
Ede Verbat, Bismarckstr. 15.

Käthe. Zum 1. Novbr. ein

zuverlässiges
Mädchen
für bürgerlichen Haushalt.
Zegen, Kutt.

Damen-Konfektion

Für diese Abteilung suche ich
pr. 1. Septbr. oder früher eine
durchaus tüchtige Verkäuferin
die auch im Abstecken erfahren ist.

Ferner eine
durchaus tüchtige Verkäuferin
für die Abteilung Baumwollw.
u. Tricotagen.

Leo Steinberg,

Oldenburg.

Gesucht zum 1. Nov. für
meinen Privathaushalt ein
zuverlässiges,
tüchtiges Mädchen

für Küche und Haus, welches
auch etwas vom Kochen ver-
steht, gegen hohen Lohn.
Frau Anna Fischer,
Stalllinie 4.

Gesucht zum 1. No-
vember ein
tüchtiges Mädchen
für Küche und Haus.
Waschfrau wird gehalten.
Carl Fischel,
Nadorfstr. 2.

Gesucht auf sofort od. 15. Aug.
ein tüchtiges, geordnetes
junges Mädchen

als Stütze in einem kleineren
Haushalt auf dem Lande im
Süd. Bergotium.

Angebote mit Zeugnissen und
Gehaltsansprüchen unter S. 523
an die Exp. d. Bl.

Chaussee. Gesucht zum 1. No-
vember ein erfahrenes
zuverlässiges Mädchen.
Pastor Bardewad.

Bei A. Ott. od. Nov. ein tüch-
tiges, ordentliches, sauberes,
Reinhardt, Bäckemstr. 8.

Gesucht 2. 1. Nov. ein ordentl.
jüngeres Dienstmädchen.
Frau C. Spanhake,
Bergstr. 18.

2 tüchtige Mädchen
zum November und eins auf sofort.
Ellenbeinstr. 42 I.

Gesucht zum 1. November ein
zuverlässiges
tüchtiges Mädchen
nicht unter 18 Jahren.
Frau Weiners, Kaiserstr. 3.

Zum 1. November zuverlässig.
sauberes Mädchen,
14—16 Jahre, für kleinen Haus-
halt gesucht.
Frau Ida Westmann,
Domerschwärzstr. 42 I.

Gesucht ein
tüchtiges Mädchen
auf November für H. Haushalt v.
2 Personen. Bräuerstr. 20.

Ges. erf. junges Mädchen für
einzige Dame.
Frau S. Havelst, Stellenverm.,
Burgstr. 31, Ede Gafstr.

Gesucht zum 1. Nov. für klei-
nen Haushalt ohne Kinder
zuverlässig. Mädchen
oder einfaches junges Mädchen,
welch. sich allen Arbeiten unter-
zieht.
Frau Weinbändler Wiers,
Kurwischerstr. 12.

Gut empföhl. tüch. Mädchen
zum 1. Nov. gesucht, hob. Lohn.
Amalienstr. 33.

Donnerst. 3. 1. Nov. ein
zuverlässiges
Mädchen
für häusl. Arbeit 11—18 J.
gegen 4. Lohn u. Fam. Anschl.
Fr. Schmidt, Börsenstr. 8.

Zum 1. Septbr. gel. lehreres
Dienstmädchen von 14—16 J.,
1. Haus. Amalienstr. 33.
Tagest. tüch. Waschfrau für
best. Tage gesucht.

Ein erfahrenes,
tüchtiges Mädchen
für Küche und Haus und er-
f. in d. Bäckerei, nettes
junges Mädchen,
schlicht um schlicht, zum 1. Nov.
gesucht. Steinweg 31.

Zum 1. November ein aktu.
Mädchen,
welches mit der Wäsche umge-
hen verht.
Frau M. Hindemich,
Kösterstr. 25.

Rütlingen 2. Gesucht sauber.
junges Mädchen
von 16 bis 17 Jahren, welches
sich familiären Arbeiten unter-
zieht, mit Familienanschluß. Etwas
Tagest. wird gegeben.
Frau H. Jansen, Glossteinstr. 73.

Gesucht zum 1. November ein
zuverlässiges Mädchen.
Frau A. Wäger, Teichstr. 1.

Teichstr. Suche für gr. b.
bürgerlichen Haushalt gebildet.
einfache Stütze,
perfekt im Kochen u. allen Zwe-
cken des Haushalts, gerne selbst-
ständig. Wäschen noch. Sämtlich.
Famill. Anschluß. Offerten mit
Bild, Zeugn. u. Gehaltsanspr.
erbeten an
Frau Fr. Kisch, Langestr. 4.

Oldenburg. Gesucht sofort 20.
November ein
ordentliches Mädchen
oder junges Mädchen.
Frau Hartmann,
Schulgenossstr. Nr. 6.

Ältere alleinlebende
Dame, Witwe, sucht
ein gebildetes einfaches
Fräulein
zur Gesellschaft u. Stütze u. zur
gemeinschaftl. Führung d. Haus-
halts. Stundenmädchen wird
geh. Ang. erb. um S. 7. 1559
an Rudolf Wisse, Bremen.

Für das Korffschad Postamt
werden Vertretungen, Kommit-
tees und Agenturen in jeder
Sprache übernommen. Näheres
unter 999 an Hauptst. Postver-
waltung, Berlin.

Suche zum 1. Sept. tüchtiges
Hausmädchen,
erfahren im Reinmachen, Wasch-
maschinen, Nähen und ein-
em Nähen.
Frau Major v. Reckn.

Zu erfragen bei
Frau Pänning, Harmoniestr. 3.

Pänning

Gut. bürgerl. Wittensstük
(Abonnement 80 S.)
Näheres Filiale, Langestr. 20.

Besserer Privat-Mittagsstük
für Damen und Herren.
Tony Reineck, Bergstr. 4, oben
N. B. Nach Mennigen a. d. Gasse.

Dresden-Striesen (König-
splatz). Tüchtige, preiswert.
Georg. Korffschad, in Dresden
Poststr. 11/12. Stad. Anstalt
2. Masquardt und Frau.

2. Beilage

zu Nr. 208 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 1. August 1912.

Städtische Angelegenheiten.

Oldenburg, 1. August.

Auf nächsten Dienstagabend ist eine Sitzung des Magistrats, Gemeindefabrats und Stadtrats angelegt, die Tagesordnung ist im Inferatenteil veröffentlicht.

Neubau eines Ministerial- und eines Landtagsgebäudes im Dobbengelände

In Aussicht genommen, und zwar soll das Ministerialgebäude nach der mit dem Landtage getroffenen Vereinbarung auf dem im Jahre 1908 dazu angekauften, annähernd 1,5 Hektar großen, zwischen der Noosstraße und dem sogenannten Wittschiedenteiche gelegenen Plage, und das Landtagsgebäude auf einem in der Nähe gelegenen Plage an der Matsber-Schulstraße, nördlich des westlichen Teiches, errichtet werden.

Bei der Bearbeitung der Baupläne, für die vom Ministerium die Mitwirkung des Professors von Bon in Stuttgart gewonnen ist, hat sich nun herausgestellt, daß der für das Landtagsgebäude in Aussicht genommene Bauplatz nach Lage, Gestalt und Umgebung wenig günstig gewählt ist. Deshalb hat Professor Bonay eine Gebäudegruppierung vorge schlagen, die unter Verzicht auf den für das Landtagsgebäude bestimmten Bauplatz eine Inanspruchnahme von städtischem Gelände in bedeutendem Umfange notwendig machen würde.

Die Verhandlungen zwischen Ministerium und Magistrat hierüber haben aber zu einer Verständigung geführt, die nach Ansicht des Magistrats den bedauerlichen Interessen gerecht wird. Zwar werden die Pläne der Stadt zur Schaffung gärtnerischer Anlagen in der Umgebung der Teiche durch die Bonay'sche Anordnung der Gebäudegruppe stark berührt und vielfach gar beeinträchtigt; dafür wird aber auf Kosten des Staates eine

neue Platzanlage von bedeutender räumlicher Ausdehnung geschaffen,

die gleichfalls der Allgemeinheit unbeschränkt zugänglich gemacht werden soll. Ueberdies hat nach der Auffassung des Magistrats die Stadt in eigenen Interessen wie als Landeshauptstadt die Pflicht, nach Kräften dazu beizutragen, daß die Absicht des Staates, die mit einem Aufwande von 2 Mill. Mark zu errichtenden Repräsentationsgebäude architektonisch und städtebaulich möglichst günstig zur Wirkung zu bringen, nicht vereitelt wird.

Der mächtige Mittelbau des Ministerialgebäudes, dem seitlich zwei Vorbringer, um ein Stockwerk niedriger gehaltene Seitenflügel vorgelagert sind, tritt um etwa 35 bis 100 Meter von der Noosstraße zurück. Westlich von der Platzanlage, und von dieser durch die Matsber-Schulstraße getrennt, erhebt sich stattdessen das Landtagsgebäude, mit der Hauptfassade der Platzanlage zugewandt.

Um das Baugelände für die Ausführung dieses Bauplans zu gewinnen, ist nun eine Verziehung der Teichflächen — Zuschüttungen an der Südseite und Abgrabungen an der Nordseite — notwendig. Das Landtagsgebäude kommt dann ganz und das Ministerialgebäude zum größten Teil auf städtischen Gründen, meist Wasserflächen, zu stehen.

Im Ganzen würde die Stadt etwa 3970 Quadratmeter Land- und etwa 6000 Quadratmeter Wasserflächen abzutreten haben. Weiter ist, unter Vorbehalt der Zustimmung des Landtags zu dem Grunderwerb, folgendes vereinbart:

Die erforderlichen Erarbeiten zur Aufhebung des staatlichen Baugeländes und die entsprechende Ausschachtung am Nordufer der Teiche hat der Staat auf seine Kosten auszuführen, die Ausschachtung in näher vereinbarter Weise und an genau bezeichneten Stellen so, daß der Stadt damit Erarbeiten selbst auszuführen hien wäre, abgenommen werden. Der Staat übernimmt ferner die Herstellung und Unterhaltung der Befestigungen und Uferbefestigungen, soweit die staatlichen Gründe die Teichflächen berühren. Die Plage, auf denen Landtags- und Ministerialgebäude errichtet werden, dürfen nicht eingestrichelt werden, sie sind, soweit sie nicht von diesen Gebäuden in Anspruch genommen werden, als

öffentliche Gartenanlagen für jedermann zugänglich,

vom Staate herzustellen und zu unterhalten. Das Baugelände ist frei von Beiträgen zu den Kosten der Pflasterung der Noosstraße und der Matsber-Schulstraße.

Für die Abtretung der Land- und Wasserfläche zahlt der Staat an die Stadt eine Kaufsumme von 50 000 Mark.

Es ist zu bedenken, daß eine Einschränkung der Wasserflächen, wenigstens bei dem östlichen Teiche, nicht ganz zu vermeiden ist. Die Einbuße an Land für die geplanten städtischen Gartenanlagen kann aber, so hofft der Magistrat, unter Verwendung der Kaufsumme durch Zufuhr von Grund und Boden an anderer Stelle wieder ausgeglichen werden, damit die Umgebung der Teiche mit der Gebäudefuge zu einem einheitlichen Gesamplan von einziartiger Städtebau-licher und landschaftlicher Schönheit ausgestaltet werden kann.

In der Volksschulniederschule

an der Georgstraße hat sich seit mehreren Jahren das Fehlen eines geeigneten Nähzimmers, eines Lehrmittelzimmers und einer geräumigeren Wohnung für den Schulwärter fühlbar gemacht. Geplant ist nun die Errichtung eines Neubaus als Anbau an die Turnhalle an der Katharinenstraße, sowie die Ueberdachung des zwischen dieser Turnhalle und den Aborten der Volksschulniederschule gelegenen Hofplatzes zur Schaffung eines Raumes, in dem die Heizmaterialien für die Turnhalle an der Katharinenstraße gelagert werden können. Das jetzt vorhandene, als Lager von Heizmaterialien dienende Nebengebäude muß abgebrochen werden. Der Neubau enthält im Erdgeschosse ein Nähzimmer von 9,50 Metern Länge und 6,50 Metern Breite, ferner einen Flur und einen Spül-Abort für das Lehrpersonal. Im Obergeschosse befindet sich die Wohnung für den Schulwärter, bestehend aus einer Stube, zwei Kammern, Küche, Speisekammer und Abort. Im Dachgeschosse soll ein Arbeitsraum für den Schulwärter hergerichtet werden. Die alte Schulwärterwohnung soll durch Vereitigung der Räume zu einem Lehrmittelzimmer ausgebaut werden. Die Baukosten betragen 19 900 Mark.

Die Landwirte Frecks und Biemken beabsichtigen die Anlage eines Verbindungsweges von der Bahnhofs- hof zur dritten Feldstraße behufs Aufstellung ihrer Ländereien in Bauplätze. Dafür soll der Bebauungsplan fest- gestellt werden.

Aufhebung der Diensthofenrentenkasse.

Der Magistrat beantragt, der Gesamtmagistrat wolle die Aufhebung der Diensthofenrentenkasse zum 1. Januar 1913 beschließen und sich mit der Verweisung der Mitglieder an die Allgemeine Rentenkasse einverstanden erklären. Das ist eine Folge der neuen Reichsversicherungsordnung.

Ruhegeldkasse für städtische Arbeiter.

Der Magistrat beantragt: Der Stadtrat wolle sich

mit der Einsetzung einer gemeinschaftlichen, aus sieben Mitgliedern bestehenden Kommission zur Vorbereitung über die Einrichtung einer Ruhegeldkasse für städtische Arbeiter einverstanden erklären und fünf Mitglieder in die Kommission wählen.

Aufstellung eines Wiegemeisters.

Es wird beantragt: Der Stadtrat wolle sich mit der Bestellung des Schuhmachermeisters Kühling, Weichers- straße, als Wiegemeister an der Stauwage und des Haus- warts Eiben und des Tischlers Wilken als selbstver- tretende Wiegemeister einverstanden erklären.

Bootsverehr auf der Gunte.

Auf der oberen Gunte hat sich in letzter Zeit ein ziemlich lebhafter Bootsverehr entwickelt, der ein Bedürfnis nach einem oder mehreren Bootsangelegellen her- vorgehoben hat. Da ein Teil der Boote den Anwohnern der Elsbachstraße gehört, so ist in Aussicht genommen, in dieser Flussstelle zunächst einen und nach Bedürfnis später noch einen zweiten oder dritten Bootsanker zu errichten und von den Eigentümern der Boote eine Benutzungsgebühr von 5 Mark jährlich zu erheben. Die gleiche Gebühr soll auch für die Benutzung der Anlegestelle auf der Badeanstalt erhoben werden. Die jetzt geplante Anlage soll vor der früheren Einmündung des Deichstrichs angebracht werden, sie besteht aus einem 10 Meter langen und um 1 Meter in das Flußbett hineinragenden, begehbaren Pfahlweck, das gegen das Ufergebände mit einer Einfriedigung abgegrenzt werden und zur Schonung der Rutenflächen auf einem Schlackenberge von der Straße aus zugänglich gemacht werden soll. Die Kosten des Boots- anlegers nebst Reparaturen sind auf 500 Mark veranschlagt.

Für den Bau der Ulmer-Anlage und der Hochspannungsfachalanlage

wurden vom Stadtrat in der Sitzung vom 16. Januar 1912 150 000 Mark bewilligt. Nach den jetzt vorliegenden genaueren Veranschlagungen erfordert die Neuanlage 170 000 Mark. Es sind deshalb 20 000 Mark nachzubewilligen.

Nach langen Verhandlungen ist der Vertrag über die Versorgung der Gemeinde und Ortsgemeinde Osterburg mit elektrischer Energie

zulaufe gekommen. Wie von uns mitgeteilt worden ist, haben Gemeinderat und Ortsauschuß dem Vertrage zugestimmt. Der Magistrat beantragt, der Stadtrat wolle dem Vertrage zustimmen und für die Erwerbung der Hochspannungsanlage 127 000 Mark bewilligen.

Da der im Bebauungsplan für das Weidmangengebiet vorgesehene Straßenzug vom äherten Damm zur Amalien- straße in nächsten Jahre geschlossen werden soll, so sind in diesem Jahre die Leitungen für Gas und Wasser und die Umrüstung für die künftige Abkellung und einige An- schlußarbeiten zu verlegen. Die Bewilligung von 10 450 Mark hierfür wird beantragt.

In der Bremerstraße zu Osterburg soll die Wasser- leitung um etwa 800 Meter bis Bahnhof Osterburg, verlängert werden. Die Kosten betragen 4500 Mark, deren Verzinsung vertraglich gesichert ist.

Die Geschäfte des Standesbeamten haben allmählich eine derartige Steigerung erfahren, daß eine ordnungsmäßige Er- ledigung der Arbeiten durch den Standesbeamten mit einem Schreiber als Hilfskraft nicht mehr geleistet werden kann. Es wird deshalb vorgeschlagen, dem Kaufmann Heinz, Lohse als Stellvertreter und Hilfsarbeiter des Standesbeamten eine Jahresvergütung von 900 Mark zuzubilligen.

Der Flieger Cormaalen.

Roman von Reinhold Ertmann.

27)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Gerhard — bist Du ganz sicher, daß Du Dich nicht getäuscht hast?“ brach es aus ihm heraus. „Bist Du ganz sicher, daß Sabines Liebe in Wahrheit mir gehört?“
Rein — unterbrach mich jetzt nicht. Ich habe, wie ich meine, auch ein Recht dazu, so zu fragen. Wenn Du gesehen hast, wie sie sich in all den Wochen verhalten hat — wenn Du bei all unseren Zusammenkünften Zeuge gewesen bist?“

„Nun?“ — Was dann? Ist sie Dir nicht kümmlich genug gewesen — nicht bereit genug, Dir alles auf den Händen entgegenzubringen?“
Die Härte und die fühlbare Ungerechtigkeit in den Worten des Bruders gab Harald die verlorene Fassung zurück.

„Nein — das ist es nicht,“ entgegnete er ruhiger, als bisher. „Sie ist gegen mich gewesen, wie eine Schwes- ter gegen den Bruder, und gerade das macht mir Angst — Angst, daß Du Dich zu ihrem Unglück getäuscht haben könntest. Was mein Schicksal ist, kommt dabei für mich nicht in Frage.“

„Dein Schicksal?“ — Nein, darüber wollen wir nicht reden. Es ist ja nicht möglich, daß Du anders davon denkst, als mit der größten Dankbarkeit. Aber ich sage Dir, daß ich mich nicht getäuscht habe. Wenn Sa- bine sich nicht gegen Dich verhalten hat, wie Du es er- wartetest, so liegt die Schuld einzig bei Dir — so hast Du es nicht verstanden, ihr Vertrauen bößlich zu ge- winnen. Und Du solltest Dich viel eher bemühen, das Vertrauen nachzuholen, als daß Du solchen Zweifeln Aus- druck gibst.“

Er war in einer leidenschaftlichen Erregung, wie sie Harald noch niemals an ihm wahrgenommen hatte. Und es kam ihm zum Bewußtsein, daß es ja kein bößlich Ge- sunder war, der ihm gegenüberüber — daß er noch immer auf das Sorgfältigste gehorcht werden mußte. Die sieber- roten Flecke auf den noch hägeren gewordenen Wangen machten einbringlich genug, und Harald suchte das Ge- spräch abzubrechen, vor dem er sich seit dem Augenblick gefürchtet hatte, da der Bruder zurückgekehrt war.

„Wenn Du sicher bist, Dich nicht getäuscht zu haben, so wollen wir nicht weiter davon sprechen. Und wenn es Dein Wunsch ist, wird Sabine gewiß in eine baldige Bekanntgabe der Verlobung willigen.“

Gerhard schritt mit der Rechten über die Stirn, als wollte er irgend etwas Qualendes fortwischen. Und er stand auf.

„Ja — ich denke, daß sie es tun wird!“ sagte er kurz und ohne Feindschaft. „Es aber rate ich, Dich keinen Zweifel mehr hinzugeben, wie Du sie eben ausgesprochen hast. Wie es auch sein mag. — Dein Leben ist Dir klar vorgezeichnet, wenn Du ein Ehrenmann bleiben willst.“
Er äußerte den Wunsch, für eine Stunde allein zu sein, und sie weicht ihm zum Abschied die Hand. Aber es war doch ein Mißton in ihr Verhältnis gekommen, der ihnen beiden gleich fühlbar war. Und Haralds Stirn war düster umflogen, als er die Treppe zu den Kontor- räumen hinabstieg.

Liane hatte mit den Vorbereitungen für ihre Abreise begonnen, und Babette lief seit Tagen mit roten, ver- weinten Augen in der Wohnung umher, ein fleischge- wordenes Bild stummer Verzweiflung und ingratierten Mißtrauens gegen die Gerechtigkeit des Weltentziments.

Ihre jahrgelungelb bewiesene Treue war nicht un- belohnt geblieben. Ein reich bemessenes Legat der Prä- sidentin sicherte ihr Alter vor jeglicher Sorge um das tägliche Brot, und sogar ein beachtlicher Teil der Wohnungs- Ausstattung war ihr für die Errichtung ihres eigenen Heimes vermacht. Aber das alles bedeutete ihr augenblick- lich nichts neben dem schmerzlichen Kummer der Vorstellung, sich auf immer von Liane trennen zu müssen.

Sie würde es ja leichter verbunden haben, wenn eine Verheiratung ihres jungen Liebblings oder sonst ein großer Glücksfall in Lianes Leben diese Trennung notwendig ge- macht hätte.

Aber daß dies holde, zarte Geschöpf, das in ihren Augen um nichts schlechter war, als eine königliche Prin- zessin, sich dem trübseligsten und entgangensvollsten aller Verufe opfern, daß sie eine in jaderartigen, schwarzen We- nändern einschneidende barmherzige Schwelger werden wollte — nein, das ging nicht mehr in ihren alten Kopf.

Sie hatte es nacheinander mit allen Mitteln versucht, die sich dem gelegentlichen Eigenfinn ihrer alten Herrin gegenüber als wirksam erwiesen. Sie hatte Geduld und gepölkert, geschmolzt und getrotzt. Aber es war alles vergeblich geblieben. Liane hatte ihr dieselbe stille Un- erschütterlichkeit entgegengesetzt, an der Sabines herliche Vorstellungen abgeglitten waren, und jetzt hatte Babette nachgerade die Hoffnung aufgegeben, daß das „Unglück“ noch durch irgend ein Wunder abgemindert werden könnte.

In der Tat hand das entscheidende Ereignis ja schon vor der Tür.

Der Superintendent von Westarp hatte geschrieben, daß er in vier oder fünf Tagen eintreffen, die Auflösung des Haushalts bewirken und seine Großnichte mit sich nach Blankental nehmen werde. Allerdings hatte auch er sich nicht über die Waßen entzweit geigt von ihrem Ent- schluss. Die Zweifel an Lianes Eignung für den hohen und ernsten Beruf, denen er vor einer Reihe von Wochen in seinem Briefe an die Präsidentin Ausdruck gegeben, schienen noch immer nicht ganz beseitigt, und er hatte es nicht an einbringlichen Wahnungen zu frenger Selbst- prüfung fehlen lassen. Liane fürchtete sich im stillen vor seiner Ankunft und vor dem erbarungslos forschenden Blick der kalten Augen, die sie aus ihren Kinderjahren noch so gut in der Erinnerung hatte.

Aber sie ließ sich auch durch diese Furcht nicht mehr in ihrem einmal gefaßten Entschlusse beirren. Schweigsam und ernst richtete sie die wenigen Habfeligkeiten her, deren sie in ihrem neuen Leben bedürfen würde, und durch ver- doppelte Güte und Zärtlichkeit gegen die alte Babette suchte sie den herben Kummer zu lindern, den sie nun einmal der treuen Seele antun mußte.

Sie war eben im Ankleideszimmer mit dem Nachsehen ihrer Wäsche beschäftigt, als der Klang einer Laute, hel- len Frauenstimme, der durch die geschlossene Tür zum Nebengemach an ihr Ohr drang, ihre Hände plötzlich schlaff herabsinken und auch den letzten Blutstropfen aus ihren Wangen entweichen ließ.

„Nein — Sie brauchen keinen Namen zu nennen,“ hörte sie die wohlthönende, zwitschernde Stimme sagen. „Es ist auf eine freundliche Uebertragung abzugeben, die ich mir nicht verderben lassen möchte.“

Liane griff nach dem Herzen, dessen Schlag sie stoden fühlte. Aber trotz dieses furchtbaren Erschreckens wartete sie nicht, bis ihr Babette den auf eine freundliche Ueber- raschung berechneten Besuch gemeldet hätte. Sie atmete zweimal tief auf, dann öffnete sie die Verbindungstür und trat in den altdäterlichen Salon, zwischen dessen ver- blühten Prunkkränzen das Leben der Präsidentin zu Rüste gegangen war.

Ein wohlbekannter, süßer Wohlgeruch schlug ihr ent- gegen, und mit klingendem Aufschall eilte das große, schöne Mädchen, von dem dieser betäubende Duft aus- ging, auf sie zu.

„Hi — meine liebe, kleine Li! Geht — es ist mir ausgezeichnet gelungen, Dich zu überraschen?“
Sie umschlang die zarte, schwarze Gestalt mit ihrem

Deutscher Handwerks- und Gewerbeamtstag.

Würzburg, 30. Juli.

Die im Deutschen Handwerks- und Gewerbeamtstag organisierten Vereinigungen, welche die repräsentative Vertretung des deutschen Handwerks und Kleinhandels darstellen, treten in den nächsten Tagen hier zu ihrer 13. Vollversammlung zusammen. Die Geschäftsstelle leitete die Tagung einen Tagesbericht für das vergangene Geschäftsjahr vor, der sich eingehend mit internen Angelegenheiten des Bundes beschlößte und der Kommissionen und der Geschäftsstelle selbst befaßt. Dann gibt der Bericht eine Übersicht über die von den Organen des Deutschen Handwerks- und Gewerbeamtstages bearbeiteten wichtigsten Angelegenheiten und acht hierauf weiter auf die Arbeiten auf dem Gebiete der allgemeinen Wirtschaftspolitik des Handels und des Verkehrs ein. In erster Linie das hier, wie der Bericht ausführt, die Frage des Submissionswesens eine sehr eingehende Bearbeitung erfordert. War der Ausgangspunkt zur erneuten Behandlung dieser vom Kammergesetz schon oft erörterten Frage diesmal vom Gebiete des privaten Submissionswesens erfolgt, so ergab sich doch die Notwendigkeit, gleichzeitig auch das staatliche und kommunale Submissions- und Vergabewesen mit zu behandeln. Dabei hat sich dann eine erfreuliche Übereinstimmung in den Ansichten der vorgenannten Bearbeitung hinsichtlich der erforderlichen Maßnahmen ergeben, von der nur dringend zu hoffen ist, daß sie durch eine nachdrückliche und einmütige Zustimmung des Kammergesetzes zu Würzburg recht wirksam unterstrichen werde. Die Frage einer Abhilfe gegen die Zahlungsansprüche des Handwerks durch Konsumvereine ist im Berichtsjahr nach längeren Vorarbeiten zu einem Abschlusse gebracht worden. Die Behandlung dieser Frage ist im wesentlichen subtil vorzunehmen, als die gewerkschaftliche Form der Konsumvereine gar zu leicht den gegenwärtigen Einwand bedingen kann, daß man auf der einen Seite das gewerkschaftliche Prinzip im Handwerk selbst, während man auf der anderen Seite die Konsumvereine als Produktivgenossenschaften des Handwerks volkswirtschaftlich ganz andere Funktionen haben, als die Konsumvereine, und darum mit dieser durchaus nicht einheitlich beurteilt und behandelt werden dürfen. Einer Anregung aus den Kreisen der Handwerksämter folgend, hat der Ausschuß das Aussehen der Konsumvereine in den Bereich seiner Beratungen gezogen. Im Besonderen ist das gewerkschaftliche Unternehmertum auf diesem Gebiete, das in letzter Zeit sehr überhand genommen hat, sehr energisch zu bekämpfen. Ferner sollen künftig vom Handwerk nur solche Ausstellungen besucht und gefördert werden, für die ein Bedürfnis vorliegt und von denen ein direkter Nutzen für das Handwerk erwartet werden kann. — Einem Auftrage des Kammergesetzes zu Düsseldorf folgend, hat der Ausschuß sich bemüht, die Frage der Monopol Tendenzen in der elektrotechnischen Industrie einer gesetzlichen Regelung entgegenzuführen. Inzwischen hat in letzter Zeit ein Urteil des Reichsgerichts gezeigt, daß noch nicht genügend Aufklärungsarbeit über das Wesen der elektrotechnischen Monopolbetreibungen geleistet worden ist. Gemeinsam mit dem Verbande der elektrotechnischen Installationsfirmen Deutschlands und mit der Vereinigung elektrotechnischer Spezialfirmen wird daher im Herbst d. J. die Geschäftsstelle des Kammergesetzes bei Reichsgericht und Bundesregierung um reichsgesetzliche Regelung vortrefflich werden. Auch im Berichtsjahre sind die Organe des Kammergesetzes ausgeübt bemüht gewesen, die Regierungen, die Parlamente und die Delegationen darüber aufzuklären, daß der erste Teil des Gesetzes betr. die Sicherung der Bauordnungen einen wirksamen Schutz gegen den Bauwindel nicht gibt und seiner ganzen Struktur nach nie geben kann.

Und doch wird mit seltener Hartnäckigkeit vonseiten der Bundesregierungen dem Verlangen nach der landesherren-

Infrastruktur des zweiten, dingeichen Teiles dieses Gesetzes Widerstand geleistet. Man sollte wirklich bei dem einfach ungläublichen Glauben mancher Großstädte einen Versuch mit dem zweiten Teile des Gesetzes machen. — Infolge einer Anregung aus Kreisen der Gewerkschaften ist die Frage einer event. Befreiung der Doppelbesetzung des Gewerbes, wie sie durch die Gewerkschaften bedingt wird, wiederholt Gegenstand der Beratungen des Ausschusses gewesen. Er hat dabei die Ertragssteuer in sämtlichen Bundesstaaten geprüft und ist zu der Überzeugung gekommen, daß eine Befreiung des Systems der Ertragssteuer ausgeschlossen ist; die Entwicklung der Finanzwirtschaft der einzelnen Staaten bedingt vielmehr den Übergang zu Ertragssteuern, insbesondere Gewerbesteuern, auch dort, wo sie noch nicht bestehen. Inzwischen ist es sehr wohl möglich und durchführbar, die Umlage der Gewerbesteuer so abzuändern, daß sie gerecht und billig verteilt wird. — Einer wichtigen Frage, die namentlich in bezug auf die Sachverständigen-Institute der Handwerks- und Gewerbeämter von großer Tragweite ist, hat der Ausschuß im Berichtsjahre fortgesetzt seine Aufmerksamkeit zugewandt, nämlich der Frage der Errichtung von Gutachterkammern, d. h. von Vereinigungen von Sachverständigen, die sich durch das Wort Kammer ein amtliches oder halbamtliches Aussehen geben und dadurch die öffentliche Meinung irreführen. Diese „Gutachterkammern“ bedeuten eine ernste Gefahr, indem sie ein herumschweifendes Sachverständigenamt bilden und eine gewisse Ringbindung hervorbringen, derzufolge die nicht der Vereinigung beitretenden Sachverständigen zurückgedrängt werden, ferner bergen sie die Gefahr der teilweisen Ausschaltung der Handwerks- und Gewerbeämter als Hilfsorgane der Rechtspflege in sich und greifen nicht zum mindesten durch die Zwischenziehung einer zwar privaten, aber den offiziellen Behörden erwerbenden Instanz die Autorität des gesetzlichen Aufsichtorgans für öffentliche Sachverständige an. Der Ausschuß wird hier zunächst gegen die Wahl der Bezeichnung „Kammern“ event. unter Zulassen des Gesetzes die Bekämpfung des unzulässigen Wettbewerbes vorgehen bezw. des Strafgesetzbuches. — Im Berichtsjahre hat der Ausschuß wieder einmal mit einem Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe im Handelsbetriebe zum Inhalt hat. Dabei konnte festgesetzt werden, daß der Entwurf den bereits früher in verschiedenen Eingaben geäußerten Wünschen des Deutschen Handwerks- und Gewerbeamtstages zum größten Teil Rechnung trägt. Er trägt einerseits den Bestimmungen des geltenden Landesgesetzes, andererseits werden auch die einzelnen Gewerbearten verschieden berücksichtigt. Insbesondere können den Bedürfnisänderungen Ausnahmen von Seiten der höheren Verwaltungsbehörden zugelassen werden. Beim Bundesrat wurde in einer Eingabe neben einigen kleineren Abänderungsvorschlägen dafür eingetreten, daß der Entwurf, der im großen und ganzen gut ist, nicht etwa verschlechtert werde. — In der Ueberzeugung, daß die Gemeinden in weit größerem Umfange als bisher an der Förderung des Handwerks mitwirken können, hatte die Vollversammlung zu Düsseldorf Maßnahmen für eine solche kommunale Handwerksförderung aufgestellt. Da den bahngewerblichen Bestrebungen von einigen Städten Schwierigkeiten entgegengelehrt werden, so ersucht sich der Ausschuß, die Anwendung der beiliegenden Entschlüsse durch den Landtag zu erreichen. Diebezügliche Verhandlungen sind andauernd. Wir bei Abschlüsse gewisser Verhandlungen im Offenburger Kreis erfahren hat sich der Ausschuß verständlich befaßt. Die Abänderungswünsche, die sich auf die Ausnahmeverpflichtung des Schulbesuchs über ansehbare Veränderungen, Beschränkung des Haftloshandels, Abgabe des Gläubigers zum Gläubiger bezichen, sind in einer Eingabe dem Reichsjustizamt übermittelt worden, in der gleichzeitig auch eine Revision der Gerichtsloshandelsordnung erbeten wurde. — Weiter ist der Ausschuß u. a. noch tätig gewesen in der Frage der Versicherung der Handwerks- und Gewerbeämter gegen Haftpflicht für Unfälle bei Gesellen- und Meisterprüfungen, in der Frage, ob das neue Gesetz über die Versicherung der Weidbeamten auch auf die Beamten der Handwerks- und Gewerbe-

ämtern auszuweihen ist, und in einer Eingabe an die maßgebenden Behörden zur Förderung eines gesetzlichen Schutzes der Arbeitswilligen. — Wir werden über die Verhandlungen der Tagung berichten.

Aus dem Großherzogtum.

Der Großherzog hat nach dem Beschlusse der Reichsversammlung am 1. August...

Die Vereinigung für staatsbürgerliche Bildung und Erziehung veranlaßt vom 12. bis 17. August in Jena einen sechstägigen Sonderkursus für staatsbürgerliche Bildung und Erziehung. Der Kursus gliedert sich an die von Universitätsprofessor Dr. Reith alljährlich veranstalteten wissenschaftlichen Ferienkurse (über Naturwissenschaften, Pädagogik, Religionswissenschaft, Philosophie, Biologie, Literatur, Kunstgeschichte, Vortragskunst) an, die sich laufender Beliebtheit erfreuen. Etwa 600 Damen und Herren aus den verschiedensten Berufsständen nehmen alljährlich an diesen Veranstaltungen teil; darunter zahlreiche Ausländer. Die „staatsbürgerliche Woche“ der Vereinigung umfaßt ferner die sechsstündigen Vortragsreisen, und zwar: 1. Wissenschaftliche Kurse über das deutsche Staats- und Wirtschaftsleben; Universitätsprofessor Dr. E. Brandenburg, Leipzig; 2. Hauptprobleme der allgemeinen Staatslehre und Politik; — Dr. Geffken, Professor der öffentlichen Rechts an der Handelshochschule in Köln; 3. Die Reichsverfassung und ihre Bedeutung für den Staatsbürger; — Dr. A. Hennig, Friedebau, Herausgeber der Monatschrift „Weltverkehr“; 4. Deutschlands Anteil am Weltverkehr (mit Lichtbildern!); — 2. Pädagogisch-praktische Kurse über die Methodik der staatsbürgerlichen Erziehung (mit praktischen Unterrichtsstunden); Dr. Wilmann, Leipzig; 5. Grundrissfragen der staatsbürgerlichen Erziehung; — Gymnasialdirektor Prof. E. Stutzer, Görlitz; 6. Staatsbürgerliche Bildung und Erziehung in den höheren Schulen; — Dr. A. Schröder, Oberlehrer an der öffentlichen Handelshochschule in Leipzig; 7. Staatsbürgerliche Erziehung in Fach- und Fortbildungsschulen; — Neben den Vortragsreisen finden mehrere Einzelvorträge statt: Dr. Ullrich, München; 8. Die christlichen Grundfragen der staatsbürgerlichen Erziehung; — Oberlehrer Dr. Kapf, Straßburg i. E.; 9. Das deutsche Reich und das Reichsland; — Schriftstellerin Helene Lange, Berlin; 10. Staatsbürgerliche Bildung und Erziehung der Frau; — Außerdem ist für die Teilnehmer des Sonderkurses ein Besuch der bekannten Festspiele in Jena vorgesehen. Zur Einführung hält Herr Dr. Schomerus, der volkswirtschaftliche Mitarbeiter der Firma Heiß, einen Vortrag über: „Das Heißwerk und die Abbehebung der Arbeitsverfassung“. — Die Teilnahme an dem Sonderkursus kostet (wie bei den übrigen wissenschaftlichen Ferienkursen) 5 Mk. für die sechsstündigen Kurse, 1 Mk. für den Einzelvortrag. Nähere Auskünfte über die Kurse, über Wohnungs- und Pensionserhältnisse (Pensionen ca. 25 Mk. die Woche) erteilt die Jenaer Geschäftsstelle (Gartenstraße 4). Sitzungen und Vortragsreisen der Vereinigung sind durch die Geschäftsstelle der Vereinigung (Charlottenstraße 19) kostenlos zu beziehen. — Die Vereinigung wird Urlaubsgesuche von Lehrern und Lehrkräften, die an dem Kursus teilnehmen wollen, unterrichten.

Die hiesige Ortsgruppe des Verbandes der Bureaubeamten hält am Sonnabend, abends 9 Uhr, im Kaiserhof ihre Monatsversammlung ab. Ein Mitglied der Ortsgruppe wird einen Vortrag halten über das Thema: „Die Angehörigen der Verlichtung und die Rechte der Angestellten.“ Jeder Bureaubeamte ist willkommen.

Verbrauchsmuster wurde erteilt: No. 516884 dem Herrn Georg Meyer in Döbenburg, Haarenstraße 80, für eine elektrisch angetriebene Handseilmaschine mit Planscheibe und dazu parallel gelagerter Motorachse.

Übernahme, 31. Juli. Nachdem die Verlegung des Sandlagers in sicherer Aussicht steht, beschäftigt sich die interessierten Unternehmer und Grundbesitzer bereits eingehend mit der Aufstellung guter Bebauungspläne für das Gelände zwischen Hemburger Kanal und Glopenergerstraße. Am Kanal entlang soll eine breite Allee angelegt werden, die als durchgehende Verbindung nach dem Süden, evtl. bis Kreuzbrunn, gedacht ist. Zur Glopenergerstraße soll eine Anzahl noch näher festzulegender Durchfahrten führen, für das Gelände zwischen Charlottenstraße, Kanal und Appellweg ist der Bebauungsplan schon ganz genau festgelegt. Er weist eine Verbindung von der Charlottenstraße zur Appellstraße die aber evtl. erst später hergestellt wird und eine Verbindung von der Appellstraße nach dem Appellweg auf. Eine weitere Straße soll im Zuge der Brunnenstraße auf dem Deich entlang nach dem Appellweg geführt werden. Die Fahrbahnen sämtlicher Straßen sollen aus bestem Kleinprofilstein bestehen, das örtlich geliefert wird. Die Herstellung des Erdkörpers befragt der Unternehmer, ebenso die Einrichtung der Kanäle, Wasser- und elektrischen Leitungen, sowie die Herstellung der Bürgersteige aus Beton mit Eiseneinlage. Es sollen auf dem Gelände nur hochwertige Häuser im Villenstil errichtet werden. Wenn nicht alles trägt, wird Hemburg binnen weniger Jahre um ein schönes, modernes Wohnviertel bereichert werden. — Hand in Hand mit dieser günstigen Entwicklung geht eine Ämliche auf dem Gelände zwischen Vertriebsbahnhofs- und Schützenhofstraße. Hier geht die Bebauung in Kleinbürgerlichem Stile vor sich. Bahnbeamte, Handwerker und bessere Arbeiter siedeln sich am Schlackenweg und an der Querstraße mehr und mehr an. Wie die Bilge schließen freundliche Ein- und Zweifamilienhäuser, vielfach mit Unterflurung des Baubereichs, aus der Erde hervor, meistens mit 800 bis 1000 Quadratmeter Gartenland umgeben. Mit Genuß wird man übrigens auch hier feststellen, daß abgesehen von einigen wenigen üblen Beispielen, die Grundbesitzer das Bestreben zeigen, durch vernünftige Bebauungspläne die Bautätigkeit in gesunde Bahnen zu lenken.

Überleben, 1. Aug. Eine schöne Wanderung unternahm am letzten Sonntag 23 Mitglieder unseres Turnvereins nach dem Ammerlande. Mit Trommeln und Pfeifen, mit gesüßtem Rucksalz ging zum Bahnhof, um den Zug nach Zwissendorf zu benutzen. Von hier aus wanderte die frohe Schar nach Torsholt. Hier war die Zeit des Frühstüdens herangekommen und richtig wurde der Rucksalz erleichtert. Von Torsholt ging es durch das herrliche, mit schönen Früchten bereicherte Sühholz, herrliche Naturgenüsse boten sich

scher Färslichkeit. Und sie schien es garnicht zu bemerken, daß Sianes Arme schlaff und bewegungslos herabhingen, daß ihre Lippen sich zusehend den ihnen zugeachteten Küssen entzogen.

„Ich hatte allerdings nicht erwartet, Dich hier zu sehen, Lona! — Bitte — willst Du Dich nicht setzen?“

„Natürlich will ich. — Himmel, was für eine sinnbetreffende Pracht aus der Urgroßväter Zeiten! Das ist ja beinahe schon wieder hochmodern. Man sieht doch endlich einmal, aus wie vornehmer Familie man eigentlich ist, auch wenn man von den lieben Verwandten selbst niemals dazu gerechnet wurde. Du aber — meine liebe, kleine Ni — wie traurig hast Du Dich verändert! Man sieht, daß ich nicht Deine Beraterin war, als Du dir dies entsehlige Trauerföhnen machen ließeßt. Es ist ja zum Weinen, und Du Dich darin ausnimmt.“

Die Worte sprudelten von ihren Lippen, aber in ihren Augen war Unruhe und Unföhigkeit. Trotzdem sie sich hatte setzen wollen, fuhr sie doch fort, im Zimmer umherzugehen und mit schmerzlicher Reugier die einzelnen Gegenstände zu betrachten.

„Und das alles ist nun Dein Eigentum? — Du bist jetzt natürlich eine sehrreiche junge Dame!“

„Nein, Lona, das bin ich nicht. Und wenn ich es wäre, würde mir wirklich nichts in der Welt gleichgültiger sein, als dies.“

„Oh! — Oh! — So reden die Blasierten oder die Verlesenen. Und da Du nicht zu den Blasierten gehörst.“

„Ich bin in Trauer, Lona.“ fiel ihr die Stiefschwester mit leise bebender Stimme in die Rede. „Ich habe mit meiner Großmutter alles verloren, was ich noch an teilnehmender Liebe auf Erden besaß.“

„Ach, diese engstirnige, verdorrte alte Frau! Das ist doch garnicht Dein Ernst. Und Du bist ein unantastbares kleines Geschöpf. Hast Du denn nicht immer noch mich?“

Liane schwiig. Und jetzt endlich ließ sich die Sängerin gnädig in einen der Protastessel fallen.

„Natürlich bist Du schrecklich erkant über meinen unangemeldetem Besuch. Und Du wirst noch mehr erkant sein, wenn Du hörst, daß ich Kontraktbrüchig geworden und meinem lieben Direktor einfach dabongelassen bin, nur um auf unbestimmte Zeit hier zu bleiben.“

„Dier?“ wiederholte Liane mit weit geöffneten Augen. „Weißt das kann Deine Abicht nicht sein.“

„Warum denn nicht? Würdest Du mich vielleicht hinauswerfen?“

„Ach könnte Dir irgend welche Gastfreundschaft schon deshalb nicht anbieten, weil ich schon nach wenigen Tagen von hier fortgehen werde.“

„So? Du willst fort? Wohin denn?“

„Nach Mankental — in die Diakonissenanstalt meines Großvaters von Weltar.“

Lona sah sie an, als zweifle sie an der Ernsthaftigkeit der eben gehörten Worte, dann lachte sie wieder ihr kurzes, zwitserndes Lachen, und eine Sekunde später sprang sie auf, um die Stiefschwester aufs Neue zu umarmen.

„Du du herriges, romantisches Mädchen! Hast Du so viel Schredliches erlebt, daß Du dem lüdnigen Leben entzagen willst wie die mit gekniffnem Herzen herum-schleichernde Heidin eines Romans?“

„Ich will dem Leben nicht entzagen, Lona, sondern ich habe einzig den Wunsch, ihm einen Zweck und einen Inhalt zu geben, der mich befriedigt.“

„Wunder schön gesagt. Ganz wie es in den Büchern steht. Und ich kann Dir nur raten, bei Deinem großartigen Vorhats zu bleiben. Unverbrüchliche Gelübde brauchst Du ja glücklicherweise nicht abzulegen. Und ich bin sicher, daß die Diakonissenpemie Deines Lebens Dir später eine sehr hübsche Erinnerung sein wird. — Daß ich während meines Hierseins auf das Vergnügen Deiner Gesellschaft verzichten soll, ist mir freilich sehr schmerzhaft. Ich hätte mir das so nett gedacht — eine Wiederholung unseres reizenden Berliner Lebens auf etwas solidere Grundlage. — Apropos — bist Du hier mit Harald zusammengetroffen?“

„Immer deutlicher spiegelte sich in Sianes Zügen eine namenlose Angst.“

„Du weißt, daß er hier ist, Lona, und dennoch —“

„Natürlich weiß ich's. Wenn eine gut bezahlte Künstlerin Kontraktbrüchig wird, liebes Kind, reißt immer ein Mann dahinter. Da Harald nicht wieder nach Berlin kommt, was blieb mir schließlich anderes übrig, als ihm nachzulaufen?“

„Lona — um Gottes willen! Das ist ein häßlicher, frivoler Scherz. Sage mir, daß es nur ein Scherz ist. Für so schlecht — nein, für so schlecht kann ich Dich ja nicht halten.“

(Fortsetzung folgt.)



Landwirtschaftliche Beilage

der Nachrichten für Stadt und Land.

№ 31. Oldenburg, Donnerstag, den 1. August 1912. VIII. Jahrgang.

Inhalt: Landwirtschaftlicher Wochenbericht. — Bienenzucht. — Gartenbau. — Kleine Mitteilungen. — Landwirtschaftlicher Fragekasten. — Allgemeine Geschäftsliste des deutschen Viehmarktes.

Landwirtschaftlicher Wochenbericht.

Von Winterfelddirektor Guntenmann-Wildeshausen.
Aus dem Lande, 30. Juli.

Die Witterung der letzten Woche

Daß sich in derselben Weise fortgesetzt, wie in der Vorwoche. Es war im allgemeinen ein sehr fruchtbares Wetter, und dabei konnten die Erntearbeiten auf der Geseit in günstiger Weise gefördert werden. Die Arbeiter konnten es diesmal bei der Arbeit aushalten, wenn es manchmal auch recht warm war, so war doch genügend Luftbewegung da. Im vorigen Jahre waren wir mitten in der zweiten großen Hitzeperiode. Das Heuen ist an vielen Orten noch kaum beendet und erfolgt reichlich spät. Es gibt indes noch spätere Bauern, die sich vom Schlenkrian der guten alten Zeit noch nicht ganz trennen können und noch Gras vom ersten Schnitt auf dem Halme stehen haben. Dies alte Gras hat natürlich kaum den Nährwert von gutem Junferstroh mehr. Dabei ist dann der Nachwuchs gleich Kull, aber man muß standhaft sein und nicht alles sog. Moderne mitmachen. Wir haben zwar etwas Luftveränderung bekommen, hoffen aber, daß das Wetter noch so anhält und somit rasch die Rogenernte beendet wird. Da der Roggen überall ungemein rasch reift, so wird der zuletzt gemähte auch schon beim Mähen reichlich streuen. Dadurch, daß alle Garben so recht trocken ins Band kamen und auch die darin enthaltenen Grünfütterteile gut abtrocknen konnten, hat man rasch viel Zeit gewonnen und das Einfahren kann um so schleuniger vor sich gehen. Nach dem Korn zu urteilen, wird der Roggen in diesem Jahre kein Gewicht schon halten, und wenn nun auch noch alles gut geerntet wird, so gibt es ein tadellofes Brot ab. Es ist auch bezeichnend, daß gerade dort, wo am meisten Phosphoräure neben Kali verwendet wird, das Korngewicht immer am höchsten ist. Daß die Kornpreise, namentlich Roggenpreise, in letzter Zeit fast geliebten sind, liegt in verschiedenen Ursachen. Man glaubt, daß die Gesamtenergie unter der bisherigen Erzeugung bleibe, doch soll dies für Nordwestdeutschland wohl nicht ganz stimmen. Aber auf dem Moor müssen die Kornträge bei Roggen durchaus bessere werden. Es werden aber noch viele Jahre vergehen, ehe wir damit rechnen können, daß eine allgemeine Besserung eintritt. Unsere Moorbauern rechnen gar zu viel auf den Strohherrtag, weil das Stroh in vielen Wirtschaften sonst leicht und für Vargeld zugekauft werden mußte. Der alte Moorroggen ist ebenso abgewirtschaftet, wie der alte fogen. tief. Roggen der Geseit. Er hat sich aber an die Eigentümlichkeiten des Moorbodens gewöhnt und wintert daher bei starkem Frost nicht aus, während die übrigen Kulturformen sich erst allmählich an den Moorboden gewöhnen oder, wie man sagt, sie werden nach und nach moorfest. Man kann aber schon jetzt aus einer ganzen Reihe von Moorbodenschichten moorfeste Kulturformen in Roggen bekommen. Es wäre erstreblich, wenn wir im Laufe der Zeit auch hier im Lande eine Saatbaustelle auf reinem Moorboden hätten. Dann wird die Verbreitung der Kulturformen auf Moor viel leichter vor sich gehen, weil dann nicht erst das Saatgut von auswärts bezogen werden muß. Wir sind mit unseren

Roggenfaatbaustellen im Herzogtum

augenblicklich ganz auf der Höhe, wie dies noch kürzlich von verschiedenen auswärtigen Sachkennern, die einige unserer Saatbaustellen besuchten, mit Genugtuung anerkannt wurde. Hier liegt also nicht der geringste Anlaß vor, von auswärts Saatgut zu beziehen. Der Wunderding von einer Roggen-sortie erwartet, wird auf alle Fälle enttäuscht sein beim Aufbau, namentlich wenn man auf die praktischen Anpreisungen auswärtiger Firmen hereinfällt und glaubt, nun das Unübertreffliche gefunden zu haben, um den Nachbar in nächsten Jahre übertrumpfen zu können. Unsere Saatbaustellen bauen vom Besten das Beste an und behandeln demgemäß das Saatgut. Sie müssen sich auch ganz unendlich viel Mühe geben und sich große Kontrollen gefallen lassen. Wir geben in nächster Nummer das Resultat der Körnungen bei unseren Saatbaustellen wieder, damit unsere Leser sich schon rechtzeitig unterrichten können, woher sie ihr Saatgut beziehen können.

Im Süden unseres Landes ist in den ersten Tagen dieser Woche, wo kein Regenwetter eintreffen sollte, viel Roggen in besser Beschaffenheit eingeerntet. So trocken als in Vorjahre ist das Stroh indes lange nicht. Damals brach es beim Dreihen völlig entwei.

Der Hafer

hat zwar dort, wo er zu stark mit Stickstoff versorgt war und dann schwere Regenfälle erhielt, das Lager nicht überstanden, aber es ist doch ein gewaltiger Unterschied bei den verschiedenen Sorten bezüglich der Lagerung. Vor allen Din-

gen hat sich starke Phosphoräurebindung in der Marsch vorteilhaft gemacht, indem dort gewissermaßen mehr Knochengehalt im Stroh ist. Es sind Flächen, die nicht besondere Phosphoräurebindung erhielten, oft wie gewohnt, daneben Flächen, die stark Thomasmehlgaben bekamen, die nur sehr leichte Reigung infolge der schweren Haferernten zeigen. Der Hafer reist aber zusehends, und wenn der Roggen gut geschnitten oder halb heringefahren ist, ist auch die Haferernte da. Bei Barel war schon in letzter Woche ein Stück Hafer in hohen Ständen zu sehen. Der Hafer wird doch an den meisten Orten sehr gut sein Korn ausbilden können, da noch rechtzeitig durch die Niederschläge Wasser zur Verfügung stand, wodurch die Nahrungszufuhr zum Korn ermöglicht wurde. Es ist von ungeheurer Bedeutung für uns, erstens, weil wir dann weniger Hafer einzuführen brauchen, und dann, weil der Hafer hohen Preisstand hat und auf Ausland als Hauptlieferant nicht viel zu rechnen ist, weil Ausland immer mehr Flächen für Getreidebau in Anspruch nimmt und den Haferanbau vernachlässigt. Wir haben es leider unglücklich gemacht, so daß wir bezüglich der Futtergerste ganz von Ausland abhängig sind. Wenn dann noch politische Wirren, z. B. Dardanellenperle usw., hinzukommen, dann muß eben der deutsche Getreidebezieher schwer befallen. Es ist erstreblich, daß wir mit dem Haferbau so vorwärts schreiten in Deutschland und uns ganz unabhängig machen, wie beim Roggenbau.

Weizen und Gerste

sind auch stark gereift und z. T. gemäht, z. T. steht die Ernte direkt bevor.

Die Kartoffeln

können etwas Rasse verlieren. Einzelne Felder zeigen, daß bereits die Krautkäule eingetreten ist. Dann ist natürlich alles Wachstum vorbei. Im Allgemeinen wird die Ernte, falls nicht durch Anstöße großer Ausfall ist, gut ausfallen, und das ist die Hauptsache. Auch die übrigen Sachfrüchte haben sich gut gebiebt. Die vielen Kohlweißlinge können eine Raupenplage heraufbeschwören.

Die Gründüngung

hat gerade keine gute Zeit. Viele Landwirte hätten trotz der Roggenernte ganz gern einen Regentag, damit die Terradella, die recht lang im Roggen war, besser wieder aussprießen kann. Terradella muß unter solchen Umständen Regen haben, ebenso laufen die Lupinen besser auf, wenn der Boden feuchter ist. Stellenweise werden die Lupinen nicht in geschälten Acker, sondern mit Aultravor eingebracht. In diesem Falle ist es wohl jedenfalls besser, daß vorher die Lupinen ausgefät werden, damit sie auch wirklich in die Erde kommen. Die Gefahr liegt nahe, daß ein großer Teil über liegen bleibt, und wenn dann nicht dauernd feuchtes Wetter kommt, was nicht zu wünschen ist, dann kommt nur ein kleiner Teil der teuren ausgefäten Lupinen.

Die Hülserfrüchte

haben sich erholt, doch stellenweise hat die Trockenheit im Juli dem Ansaß doch recht viel Schaden getan. Der Durchschnitt der Ernte wird indes erheblich besser, als in den letzten zwei Jahren.

Zwei neue Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-gesellschaft

interessieren unsere oldenburgischen Landwirte sehr. Die eine Arbeit ist von Dr. W. Hoffmann-Berlin, betitelt **Verbrauch an reinem Kali in den Jahren 1890, 1900, 1910**, also seit 20 Jahren.

Während wir zurzeit nicht imstande sind, mit der größten Genauigkeit den Verbrauch der übrigen Kunstdüngemittel anzugeben, ist dies für den Kaliverbrauch einwandfrei zu ermitteln gewesen, wohl deshalb, weil das Kalisyndikat schon so lange besteht. Wenigleich die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft durch ihre Verkaufsstellen und Veröffentlichungen, die viele 100 000 H. verhängen haben, so unendlich viel an Aufklärung geschaffen hat, so bleibt doch noch sehr viel zu tun übrig. Der jährliche Geldwert des gesamten Kunstdüngers, der in Deutschland verwendet wird, ist auf rund 400 Millionen Mark berechnet. Dementsprechend haben sich auch die Erträge der einzelnen Fruchtgattungen im Laufe der Jahre gebessert. Es wurden an Durchschnittserträgen geerntet in dem Jahrsfünft von 1885—1890 — in Doppelzentnern pro Hektar — bei Roggen 11,8, bei Weizen 15,1, bei Gerste 15,0, bei Hafer 14,1, bei Kartoffeln 101,7, an Weizenheu 32,7. Im Jahrsfünft 1905—1910 im Durchschnitt dagegen bei Roggen 16,7, bei Weizen 19,9, bei Gerste 19,5, bei Hafer 19,2, bei Kartoffeln 139,9 und an Weizenheu 43,4.

Zurzeit sind für Kali im Ganzen 77 Produktionsstätten tätig, während es 1885 erst 6 waren.

Der Kaliverbrauch hat sich in den beiden letzten Jahrzehnten in Deutschland verneunfacht 1910 wurden im Durchschnitt auf 1 Hektar 33,7 Kilogramm Kalium verbraucht. Das Herzogtum Oldenburg steht mit 167 Kilogramm obenan, dann folgen die Regierungsbezirke Osnabrück, Lüneburg, Hannover, Posen, Münster, Stade, Magdeburg. Unter 10

Kilogramm Kalium auf 1 Hektar brauchte u. a. auch das Fürstentum Birkenfeld. Da gibt's also noch viel zu tun zur Aufklärung.

Einen hohen Kaliverbrauch von über 3000 Kilogramm reinem Kali für 100 Hektar weisen 1910 18 Kreise im Deutschen Reich auf von 839 Kreisen insgesamt. Diese 18 Kreise sind:

Wildeshausen mit 4998 Kilogramm, Cloppenburg mit 4538, Vingen mit 4394, Gardelegen mit 4070, Westerstede mit 3837, Vingen mit 3331, Wetzlar mit 3452, Delmenhorst mit 3442, Friesoythe mit 3409, Gräb mit 3357, Litravo mit 3341, Wiedenbrück mit 3315, Zerbst mit 3262, Borken mit 3201, Nettmann mit 3080, Salzweil mit 3076 und Traustadt mit 3009 Kilogramm.

Hieraus ist zu ersehen, daß von den 18 Kreisen mit dem höchsten Verbrauch allein aus dem Herzogtum Oldenburg 5 vorhanden sind, und das läßt einen Rückschluß machen auf die Intelligenz der oldenburgischen Landwirte und auf die Steigerung der Ernten bei dem vermehrten Kunstdüngerverbrauch.

Aus den spezieller Nachweisungen über die verschiedenen Kalisalzebräuche möchten wir noch folgendes hervorheben: Der Kaliumverbrauch im Herzogtum Oldenburg steigerte sich bei einer Anbaufläche von 290 333 Hektar von 1900, wo er 148 617 Doppelzentner betrug, auf 485 217 Doppelzentner in 1910.

Lübeck gebrauchte im gleichen Zeitraum bei 44 616 Hektar Anbaufläche 8253 resp. 23 420 Doppelzentner, Birkenfeld 462 resp. 1606 Doppelzentner Kalium.

Der Carnallitverbrauch betrug im Jahre 1900 im Herzogtum Oldenburg 3456 Doppelzentner, im Fürstentum Lübeck 1156 und im Fürstentum Birkenfeld 12 Doppelzentner; dagegen 1910 im Herzogtum 11 220 und in Lübeck 125 Doppelzentner.

Dies ist eigentlich für den Kenner hiesiger Verhältnisse gerade kein erfreuliches Zeichen. Erstens wird es wenigstens für die im Herzogtum Oldenburg wohnenden Landwirte weit vorteilhafter gewesen sein, Kalium fast Carnallit zu beziehen, der fruchtbarer ist, und dann dürfte ferner wohl die weitaus größte Menge des verbrauchten Carnallits unter völlig falscher Angabe an den Mann gebracht sein unter verschiedenen Namen, „billiges Kalium“ und namentlich unter dem Namen „Kalifalz“.

Daß bei diesen Manipulationen unsere Landwirte gründlich hereingelegt sind und noch hereingelegt werden, steht außer allem Zweifel. Wenn heute noch einige Kunstdüngerhandlungen Kalium unter Substitutionspreis verkaufen, so muß das doch seinen besonderen Grund haben, denn ohne einen solchen legt ein ordentlicher Händler nicht Geld bei jeder Ladung zu. Es muß daher bei dieser Gelegenheit noch einmal eindringlich betont werden, daß es eigentlich leichtsinnig ist, wenn man bei Wagenladungen nicht durch die oldenburgische Verbands- und Kontrollstation den Gehalt feststellen läßt. Es kostet ja doch so unendlich wenig. Daß dann der Carnallitverbrauch hier im Lande fast auf Null herabsinken wird, ist jedem, der die Sachlage überflieht, sofort klar. Aber viele Landwirte wollen eben billig kaufen und werden dann gründlich hereingelegt, was sie auch verdient haben. Wenn jemand Carnallit als Kalifalz verkauft, so kann er nicht belangt werden. Anders steht es, wenn er Carnallit als Kalium verkauft. Wir haben bei der Frühjahrsaat wiederholt schwere Schädigungen der Haferernte festgestellt, wenn eben vorher Carnallit gegeben war.

Das Kalidüngesalz ist erst später bei uns eingeführt. Wir hatten 1900 einen Verbrauch im Herzogtum von 1739, in Lübeck von 444 Doppelzentnern, 1910 dagegen im Herzogtum 13 709, in Lübeck 2953 und in Birkenfeld 329 Doppelzentner. Relativ hat also Lübeck bei dem etwas besseren Boden am meisten hochprozentiges Kalifalz gebraucht.

Die vorhandenen Zahlen zeigen, daß hier in Oldenburg viel geleistet, aber auch viel für Kunstdünger ausgegeben wird. Wir können in vielen Betrieben indes noch mehr Kunstdünger mit Vorteil für die Landwirte verwenden. Die zweite Arbeit lautet:

Wirkung verschiedener Stickstoffformen, herausgegeben von Prof. Dr. Schneidewind, Halle.

Die Vegetationsversuche sind für uns nicht maßgebend, dagegen haben die Feldversuche, die im Ganzen auf sieben Jahre ausgedehnt sind, für uns Bedeutung. Nicht probiert sind die Wirkungen des Stickstoffs im Knochenmehl und im Guano. Beide Düngemittel werden zurzeit noch in einem beachtenswerten Umfang gebraucht und hätten ebenso gut wie Kaliumnitrat und die noch unbedeutenderen Schließsalzarten mit herangezogen werden können.

Gepüßt wurden folgende Stickstoffformen: Chlorsalz-peter, Kalisalz-peter (Norgesal-peter), die beiden Schließsalz-peter, Kaliumnitrat (Stickstoffsalz), Ammoniumsulfat, Kaliumstickstoff, Hart-, Fleischdüngemehl. Ausgeführt wurden die Ver-

luche mit Roggen, Weizen, Hafer, Kartoffeln, Futtermühen und Zuckerrüben auf verschiedenen Bodenarten. Bei dem Wintergetreide (Roggen und Weizen) und bei den Zuckerrüben wurde auch die Herbstdüngung im Vergleich zur Frühjahrdüngung geprüft. Bei den meisten Versuchen sind dann weiter auch folgende Stickstoffgaben geprüft und schließlich beim Roggen noch Versuche mit verschiedenen Ausfaatmengen und Standweiten angestellt worden.

Das Gesamtergebnis der Versuche ist kurz folgendes: Die Salpeterminerale haben im Durchschnitt am besten abgeköstet. Chilesalpeter und Kalisalpeter (Kalisalpeter) können als gleichwertig angesehen werden. Setzt man die durch den Chilesalpeter erzielten Mehrerträge an Stämmen, Knollen und Wurzeln = 100, so ergeben sich bei den Feldversuchen für den Kalisalpeter folgende Wirkungszahlen: im Durchschnitt von 7 Jahren = 100,5.

Die beiden Schiffsalpäter, von denen der eine 10-Prozent freien Ammoniak enthält, hatten bei den Feldversuchen sowohl als bei den Vegetationsversuchen ebenso gut abgeköstet als der Kalisalpeter (Kalisalpeter). Weitere Versuche, wobei besonders die Anwendung des äthylaldehydigen Schiffsalpäters als Kopfdünger geprüft werden soll, müssen abgewartet werden.

Das Kalisalpeter hatte zum Teil eine gute, zum Teil eine schlechte Wirkung gezeigt.

Das Ammoniaksalz, immer als Ammoniakfäulnis vor der Verwendung gegeben, zeigte bei Zugrundelegung der erzielten Mehrerträge folgende Wirkungszahlen: Im Durchschnitt der vorliegenden Feldversuche = 87, in den vorhergegangenen 3 Jahren = 90, demnach im Durchschnitt von 7 Jahren = 88,5.

Das Ammoniaksalz wirkte nicht regelmäßig und nicht überall schlechter, als der Chilesalpeter. Es gibt, wie die Versuche zeigen, Jahre, wo das Ammoniaksalz besser wirken kann. Ein solches Jahr befand sich auch unter dem Versuch: In jenem Jahr war auf dem sechsten Sandboden sowohl als auf dem trockenen die Wirkung des Ammoniaksalzes eine bessere als die des Chilesalpeters. Auch in bezug auf die verschiedenen Feldfrüchte sind Unterschiede zu machen. So lieferte das Ammoniaksalz bei Hafer dasselbe wie der Chilesalpeter, und das gleiche war auch bei Anbau eines Bodens, bei der Kartoffel der Fall. Diese Ergebnisse stehen gut im Einklang mit denen früherer Versuche.

Der Kalistickstoff zeigte bei Zugrundelegung der erzielten Mehrerträge folgende Wirkungszahlen: Im Durchschnitt der vorliegenden Feldversuche = 70, bei den früheren = 67, im Durchschnitt der 7 Jahre = 68,5. Besser hat er abgeköstet als Herbstdünger zu Wintergetreide auf lehrerem Boden.

Eine unbefriedigende Wirkung hatte der Harn sowohl auf dem Sandboden, als auch auf dem humosen Lehmboden gezeigt. Der Grund hierfür sind die Stickstoffverluste, welche er erlitt, wofür die geringen Stickstoffaufnahmen sprechen. Die im Vergleich dazu angestellten Vegetationsversuche zeigten, daß nur bei sofortiger tieferer Umlagerung, die praktisch nicht immer möglich ist, seine Wirkung der des Salpeters bzw. Ammoniaksalzes gleich- oder annähernd gleichkommt.

Gar keine Wirkung hatte das Germanol gezeigt.

Frühjahrs- und Herbstdüngung zu Wintergetreide. Die Herbstdüngung in Form von Ammoniaksalz hatte auf dem Sandboden im Durchschnitt erheblich schlechter gewirkt, als die Frühjahrdüngung in Form von Chilesalpeter. Es war, wie die Stickstoffaufnahmen zeigten, auf den leichteren Böden während des Winters von der Ammoniak-Herbstdüngung eine große Menge Stickstoff verloren gegangen. Bei sehr trockenen Wintern kann es, wie das eine Versuchsjahr zeigt, vorkommen, daß auch auf dem Sandboden die Ammoniak-Herbstdüngung eine gute Wirkung zeigt, jedoch ist dies eine Ausnahme. Auf den schwereren Böden hatte die Herbstdüngung in Form von Ammoniaksalz in den vorliegenden Versuchsjahren eine gute Wirkung gezeigt, in einem Jahre sogar die Frühjahrdüngung in Form von Chilesalpeter übertrifft, was darauf zurückzuführen ist, daß in jenem sehr trockenen Frühjahr der im Frühjahr gegebene Chilesalpeter erst spät zur Wirkung kommen konnte. Als Frühjahrdüngung zu Wintergetreide hatte das Ammoniaksalz auf den besseren Böden meist eine recht schlechte Wirkung gezeigt, während auf dem trockenen Sandboden die Ammoniak-Frühjahrsdüngung die Ammoniak-Herbstdüngung im Durchschnitt wesentlich übertraf.

Die Herbstdüngung in Form von Kalistickstoff hatte auf dem Sandboden erheblich schlechter abgeköstet, als die Frühjahrdüngung in Form von Kalistickstoff und erheblich schlechter, als der im Frühjahr gegebene Chilesalpeter. Auf den schwereren Bodenarten hatte dagegen die Herbstdüngung in Form von Kalistickstoff eine gute Wirkung gezeigt, eine weit bessere, als die Frühjahrdüngung in Form von Kalistickstoff.

Auch die Herbstdüngung in Form von Fleischdüngemehl hatte auf dem trockenen Sandboden nicht besser abgeköstet, als die Herbstdüngung in Form von Ammoniaksalz. Auch das Fleischdüngemehl hatte während des Winters, mit Ausnahme eines trockenen Winters, große Stickstoffverluste erlitten.

Versuche mit verschiedenen Ausfaatmengen und Drillweiten zu Roggen. Auf einem sechsten Sandboden, bei welchem allein nur diese Versuche ausgeführt wurden, hatte sich die Drillweite von 19 bzw. 20 Zentimetern mit der geringen Ausfaatmenge von 52 Kilogramm Roggen auf 1 Hektar (26 Pfund pro Morgen) nicht bewährt, dagegen brachte eine Ausfaatmenge von 60 Kilogramm auf 1 Hektar (30 Pfund pro Morgen) bei 15 bzw. 16-Zentimeter Drillweite dieselbe Ernte als die Ausfaatmenge von 82 bzw. 84 Kilogramm (41 bzw. 42 Pfund pro Morgen) bei gleicher Drillweite. Bei Böden mit weniger günstigen klimatischen Verhältnissen dürfte jedoch die geringe Ausfaatmenge von 30 Pfund pro Morgen als nicht ausreichend angesehen werden.

Demnach ist in den meisten Fällen bei uns die Herbststickstoffdüngung, die so oft gepredigt wird, weggefallen.

Die Versuche sind in mancher Beziehung äußerst wertvoll für die Praxis. Mit Harn oder Jauche können hier unsere Landwirte besser umgehen, und richtig angewandt, hat sie bei uns auch gute Wirkung.

Die Prämierung der dreijährigen Stuten usw. findet am Freitag dieser Woche in Oldenburg statt und wird trotz der Erntearbeiten noch wohl eine große Anzahl von

Pferdebesitzern und Liebhabern heranziehen. Hoffen wir, daß auch diesmal günstige Kritik der inwärtigen und auswärtigen Viehdresser unserer Oldenburger Herde folgt ist. Für Stammforschungsarbeiten bieten solche Veranstaltungen außerordentlich viel Interesse.

Die Maul- und Klauenseuche nimmt in ganz Deutschland beständig ab. Die Lebensbedingungen scheinen für den Verbreiter nicht mehr so günstig zu sein. Es geht wie mit der Maulseuche, so, daß die Natur sich selbst hilft, oder wie man schon lange plauderhaft sagte: „Das muß ullaufen.“ In unserm Lande sind bereits viele Kerner ganz frei, und daher sollten auch überall die Tiergärten, die aufrege auf die Tiergärten einwirken, abgehalten werden.

Arbeiten im Obst- und Gemüsegarten. Wo die Zwergobstbäume noch nicht entpflanzt sind, ist es höchste Zeit damit. Das Entfernen der Wildlinge auf schlafende Äste wird jetzt vorgenommen. Die Falläpfel, meist wurmfressig, Obst, werden gesammelt und vernichtet. Aus den Ästchen wird das zu dicke und namentlich das dünne Holz entfernt und alles verbrannt. Wo bei Pfirsichen und Kirschen die diesjährigen Triebe noch nicht zurückgeschnitten sind, muß dies sofort nachgeholt werden. Alles Laub, was abgefallen ist, auch von Johannisbeersträuchern, sammeln und verbrennen. Dann ist der Strauchständer vernichtet. Spätererobst muß angeheftet, die Arboreszenzspaltiere heruntergehoben werden. Es ist jetzt nichts mehr gegen Schorf auszuräumen, da die Blüte doch schon da sind und eine zu starke Säugung von Kupferfalk schädlich auf die Blätter wirkt. Manche Obstbäume können sehr gut starkes Gießen durch Lötlöhler übertragen.

Kirschen und Pfirsichen können gelagert werden. Dann kommen die Sämlinge gleich im nächsten Frühjahr. Heranziehen sind zu entfernen. Ebenso entfernen man die Schrupfstrücker. Die Weinstraucher sind nochmals zu tappen, wo es nötig sein sollte, und der Rest des Geiz zum Teil zurückzuführen. Wein muß festentwurzelt und befreit werden. Rosen sind zurückzuschneiden und von Resten befallene junge Triebe zu entfernen. Man macht jetzt am besten Entladungen von Beerenobst, die sicher anwachsen. Von Strauchbeeren, die von Resten befallen sind, alle letztjährigen Triebe wegschneiden und verbrennen nicht dem dünnen Holz. Beerenobst nach der Ernte noch düngen. Stedlinge sind von Rosen und einigen holzartigen Stäben, sowie von Nadelbäumen jetzt zu machen. Die Erdbeeren sind zu entzweigen und neue Beete vorzubereiten. Beste Sorten: Rayons Roble als frühe, mittelfrühe Juconda, späte Lucida perfecta, ferner als mehrmalstragende J. Joseph oder Louis Gaudier. Nur gute Pflanzen mit großem Wollen heranzüchten.

An Gemüse für man die bekannten Dillstich-Testoster-Rüben. Weiß und Radies sind noch zu säen, besonders Radies-Gisapfen oder Testosterkrieg. Kohlsamen sind noch jetzt zu pflanzen, wo etwas frei wird. Spinat kann noch für den Herbstbedarf gesät werden. Der noch spät junge Wurzeln essen will, für solche in ein kaltes Weisse. Porree müßig gießen und event. düngen. Wo die Blätter weißlich werden, diese entfernen. Abgeblühte Blumen sind sofort zu entfernen.

Bienenzucht.

Anweisungen für Stadtblaubetrieb im August.

Bei dem herrlichen Wetter, welches uns der Juli brachte, konnten die Biene die Tracht aus der Linde und dem Weichholz gut ausnützen. Die Honigschleuder konnte vom Mobilbau-Inster fleißig benutzt werden. Der Korbmacher rechnet besonders auf eine gute Heidertracht, denn die Heide ist die beste Honigpflanze. Eine acht- bis vierzehntägige gute Heidertracht entschädigt den Inster für alle Mühen des ganzen Bienenjahres. Hat der Inster in der Nähe seines Bienenstandes keine Heide, so wandert er mit seinen Bienen dahin. Da ist es zweckmäßig, die Wölter so aufzustellen, daß sie Sand- und Moorheide besorgen können, denn wenn die eine wegen Dürre verjagt, so liefert die andere die andere noch gute Erträge. Ende Juli oder Anfang August werden die Wölter in die Heide gebracht.

Stöcke mit kurzen, gerblichem Bau müssen für die Wanderung besonders zugerichtet werden, damit der Bau auf dem Transport nicht leidet. Am Tage vor der Wanderung füllt man zwischen jede Wabe eine Spalte und läßt den Korb bis zum Ausfliegen auf dem Kopfe stehen, dann bauen die Biene die Waben an den Spalten fest und so sind die Waben vor dem Zerbrechen geschützt.

Die Körbe verjagt man vor der Wanderung mit losen Bienenlächern, welche man mit vier Drahtstücken stramm unter der Deckung der Körbe befestigt. Nachdem am Abend die Flugbiene von der Tracht zurückgekehrt sind, bläst man ein wenig Rauch gegen die Fluglöcher, damit alle außen stehenden Biene einziehen. Dann verflücht man die Fluglöcher mit Lappen, Moos oder Gras und bringt nun die Wölter auf dem Bienenwagen unter, und zwar so, daß sie luftig stehen.

Beim Ausladen ist darauf zu achten, daß die Waben mit der Wagnachse parallel laufen, weil sie dann etwaige Stöße besser vertragen können. Die Körbe mit altem, festem Bau werden unten auf den Wagen gestellt, und zwar mit der Deckung nach unten gerichtet, doch so, daß die Luft freien Durchgang hat. Auf diese untere Schicht stellt man die Körbe mit geradem Bau, so daß die Bienen leichter nach oben gerichtet sind.

Die Wanderung mit den Biene geschieht meistens des Nachts, der geringen Entfernungen kann sie aber auch am frühen Morgen vorgenommen werden. Natürlich muß vorzüglich gefahren werden, um Stöße so viel wie möglich zu vermeiden. Von Zeit zu Zeit macht man Halt und überzeugt sich, ob die Wölter auch fest geworden sind. Ist dies der Fall, so muß man unbedingt Luft geben, weil sonst das Volk erstickt auf dem Hebelstand ankommen würde. Nach Beendigung der Fahrt werden zunächst die Pferde in Sicherheit gebracht, und dann kann mit dem Wägen begonnen werden. Die Körbe werden vorsichtig hingelagert und dann zum Stande getragen. Dort werden sie am besten so aufgestellt, daß die Fluglöcher nach Oben gerichtet sind. Sind alle Wölter aufgestellt, dann öffnet man zunächst die Fluglöcher, und nun beginnen die Biene ein mürreres Vorpiel, um sich einzufügen. Später entfernt man die Bienenlächer und legt auf das Haupt der Körbe Heideplagen, wenn man kein Schauer zur Verfügung hat. Haben sich die Biene eingeflogen, so entfernt man die

zum Schutze der Waben zwischen die Wabengassen gesteckten Spelien vorsichtig. Wenn es sich einrichten läßt, so ist es zu empfehlen, zuerst die stärksten Wölter zur Seite zu bringen, und nachher die schwächeren. Den starken Wöltern gibt man dann neue Plätze und stellt die schwachen an die Stelle der starken. Dadurch bekommen die schwachen Stöcke alle Flugbiene der starken, wodurch ihnen weitgehend geholfen ist. Die starken Wölter aber verlieren mit den Flugbiene noch etwa vorhandene Schwarmgedanken. Den alten Stöcken und den Schwärmen scheidet man vor der Wanderung alles Drohenwerk weg, soweit es keinen Hohn enthält. In der Seite darf es den Biene nicht an Raum zur Aufspeicherung des Honigs fehlen. Tritt Raummangel ein, so gebe man Luftspalten oder Unterspaltungen. Die Ringe kann man auch schon vor dem Transport anbringen, weil dann die Wölter unterwegs mehr Luft haben. Sie müssen durch Klammern gut befestigt sein, damit sie sich unterwegs nicht lösen.

Gartenbau.

Wie bereiten wir Beerenobstweine?

Die Bereitung von Obstweinen hat in letzter Zeit bereits stark an Ausdehnung gewonnen. Dennoch ist es für manchen erwünscht, eine kurze Anleitung zu haben, wie man diese Fragen bewältigen kann. Beerenobst kann wohl viel mehr als bisher angepflanzt werden, und namentlich ist die Bereitung von Sekt und Gelee besonders zu empfehlen. Die Weine, die zur Weinbereitung benutzt werden, müssen gut reif sein, weil dadurch die Säuremenge durchweg herabgedrückt wird. Es ist nicht richtig, wie man häufig annimmt, daß die Weinbereitung von reinem Saft aus besserer, fruchtigerer Fruchtweine erzeugt, im Gegenteil, solche Weine haben viel zu viel Säure. Die Verwendung des Wassers zum Saft hat in erster Linie den Zweck, die Säuren zu verdünnen, also zu mildern. Die Weine werden in einem Holzbootisch geklopft oder in emaillierten Geschirre oder gequastet, aber immer ist dabei ausgeschlossen, daß eiserne, nicht emaillierte Zerkleinerungsgeräte dabei benutzt werden, weil der Wein dann infolge der Verbindung von Eisen mit Säuren ein schwärzliches Aussehen erhält. Verdestet läßt man die gequasteten Weine etwa 24 Stunden stehen, preßt mit besonderen Pressen, event. mit der Hand, durch dichtes Tuch, und gießt auf die Rückstände event. noch Wasser, was gefocht hat. Dabei legt man die zuerst gewonnene Säftemenge später zugrunde. Die Fässer müssen gründlich gereinigt sein, gedämpft und geschwefelt, mit Schwefelathagen, und dann wieder mit kochendem Wasser ausgefüllt werden. Auf die völlige Reinheit der Fässer ist größtes Gewicht zu legen. Häufig nimmt man auch sogen. Demions, also große Säurefässer, wie sie die chemischen Fabriken gebrauchen als Behälter für Salzsäure usw. Diese lassen sich ja noch leichter reinigen als Fässer. Nachdem der Saft gemessen ist, giebt man den aufgelösten und vorher gekochten Hutazucker hinzu, der dann rasch verjährt, während er zunächst nicht direkt gärungsfähig ist. Der Rest wird nachgefüllt mit Wasser, welches gefocht hat und abgeköstet ist. Der Verchluß ist durch einen vom Drechsler herzustellenden langen Gärspund zu machen, der in der Mitte durchbohrt ist. Eine passende Glasflasche wird durchgeschoben. Sollte nicht alles luftdicht schließen, was unbedingt erforderlich ist, so muß durch Lack der völlige Verchluß hergestellt werden, nie durch Zappen usw., weil sonst Eingangsstore für schädliche Pilze usw. vorhanden wären. Der Glasflange wird eine Gummiföhre aufgesetzt und diese in eine mit Wasser gefüllte Glasflasche geleitet, oder das letzte Ende kann nochmals eine Glasflange, die in der Flasche enigt, sein. So ist dann alles luftdicht abgeköstet, und die Gärung setzt bei normaler Entwidlung, wogegen Wärme gehört - also warme Räume für die Gärung des Weins wählen - also ein. Die erste Gärung verläuft sehr stark, wie wenn alles leicht und brodet, und heißt die stürmische Gärung, die ungefähr 14 Tage anhält und dann in die stille Gärung übergeht. Später hat man nur darauf zu achten, daß das Faß voll bleibt, und am Schluß der stillen Gärung läßt man mit Saugbehörden die weinartige Flüssigkeit ab, um dieselbe von der Hefe zu trennen. Den schlendenden Rest erseht man dann durch Wasser. - Zu gutem Hühnerwein aus Stachel- oder Johannisbeeren nimmt man 1 Liter Saft und 2 Liter Wasser, und auf jedes Liter der Mischung rechnet man ca. 200 Gramm Zucker. Bei Brombeeren nimmt man halb und halb Saft und Wasser und auf jedes Liter der Mischung rechnet man ca. 10 Kilogramm Zucker. Die Mischung rechnet man 5 und 6 Liter Saft. - Eine andere Zusammenfassung, die sich auch bewährt und einfacher ist, aber sehr kräftige Weine abgibt, also mehr Desferweine, ist die, daß man so viel Pfund Beeren nimmt, als man Liter Wein machen will, und auf jedes Liter Wein 1/2 Kilogramm Zucker rechnet. Will man Johannis- und Brombeeren von portweinartigem Geschmack haben, so nimmt man statt Hutazucker den bekannten Sandzucker oder Farin.

Kleine Mitteilungen.

Das Grugelsche Mittel gegen Maul- und Klauenseuche. Vor Wochen brachten Fachzeitschriften und Tageszeitungen die Mitteilung, und auch wir berichteten darüber, daß es dem Präparator am hygienischen Institut der Universität, Hofrat, Wilhelm Grugel, gelungen sei, einen wirksamen Impfstoff gegen die verderbliche Maul- und Klauenseuche zu finden. Seitdem hat man wenig oder gar nichts mehr hierüber gehört, zumal der Erfinder selbst wie auch alle Kreise und Personen, die darum suchten, tiefste Stillschweigen bewahren oder sich recht geruhsam ausdrückten, was schließlich auf daselbe herauskommt. Es konnte deshalb nicht ausbleiben, daß Gerüchte aufkamen, der Grugelsche Impfstoff bewirke sich nicht. Das scheint indessen keineswegs zuzutreffen, denn es sind im Gegenteil eine Reihe von Versuchen bekannt geworden, die ein durchaus günstiges Ergebnis gehabt haben sollen. So wurden z. B. am 18. Mai d. J. von Herrn Veterinärarzt Jörn (Schwering) zwei geimpfte und zwei nichtgeimpfte Kühe in den frischeren Ställen des Erbpächters Wabbe in Alersbagen bei Döberan eingestallt. Wie es nicht anders zu erwarten war, erkrankten die beiden nichtgeimpften Tiere prompt und ziemlich schwer, während die beiden geimpften Tiere nicht von der Seuche befallen wurden. Weiter wurden in Mönchagen beim Erbpächter Priiter, in dessen Bestand eben die Seuche ausgebrochen war, sechs Tiere eingeschleppt. Alle sechs Tiere litten von der Seuche verhältnismäßig, während die ungeschimpften Nachbarn erkrankten. - Hieran knüpft der „Holländische Anzeiger“ folgende Bemerkungen: „Angesichts dieser Erfolge muß man sich immer wieder fragen:

Weshalb hält man mit dieser so hochwichtigen Erfindung immer noch hinter dem Berge? Sollten etwa wirklich die Stimmen recht haben, die bei Bekanntwerden der ersten Nachricht ausstachen und die diesen wollten, daß der Grugelsche Juppisoli aus feindlichen Gründen systematisch von einflussreicher Seite bekämpft werde? Wir können auch heute noch nicht daran glauben, wissen aber, daß sich die Anhänger dieser Besatz nicht nur in Kreisen der Landwirtschaft, sondern auch der Wissenschaft in letzter Zeit stark gemehrt haben. Darum würden wir es für das ratsamste halten, wenn die Zeitung des Hygienischen Instituts in Kofstoc endlich einmal das Schweigen bräche und mit dem Grugelschen Mittel, dessen Schutzkraft heute nach den erzielten Erfolgen nicht mehr angezweifelt werden kann, an die Öffentlichkeit trete. — Wir können zwar ebenfalls nicht der Ansicht beistimmen, daß man das Grugelsche Mittel abschlichtlich zurückhalte, sind aber durchaus mit der Forderung einverstanden, daß man sich von maßgebender Stelle aus endlich zur Verurteilung der Gemüter näher äußere.

Fischschäpfer, worin sich noch einer Mitteilung von Prof. Mechner Milzbrandkeime befinden, hat das Hygienische Institut der Tierärztlichen Hochschule in Hannover in der letzten Zeit untersucht. Hierzu schreibt die „Hannov. Land- und Forstwirtschaftl. Zeitung“, daß durch solche Fischschäpfer, die vielfach mit nicht sorgfältig gewaschenen, Milzbrandkeime enthaltenden Fischschäpfer verunreinigt waren, wohl die Milzbrandkrankungen, die unlängst auf den Schlachthöfen in Hannover und Bremen bei Schweinen vorgekommen sind, hervorgerufen worden seien.

Landwirtschaftlicher Fragekasten.

(Wichtige Anfragen sind an Herrn Landwirtschaftsdirektor J. Hantemann, Wildeshausen, zu richten.)

M. B. und andere. Im Landwirtschaftsblatt und auch in der Landwirtschaftlichen Beilage ist von mir längst aus- einandergesetzt, daß es sich nicht um tierische Schädlings- bei dem Roggen, der nottief wurde, handelt, sondern ledig- lich um Pilzkrankungen, die von Prof. Hilmer unter dem Namen „Fuchtschäden des Getreides“ zusammengefaßt sind. Also daß ich auf dem Hygien. Vorbeugen: Fruchtwechsel, starke Rainigaben.

M. S. Die eingelandeten Bohnen habe die Flecken- krankheit, hier mit „Roh“ bezeichnet. Die Bohnen sofort abschneiden und vernichten. Warte Sie auf die Sorten, die dagegen gesichert sind, und pflanzen Sie im nächsten Jahre nur diese an.

Hindereinnahme. Selbstredend tragen die alten Ruten nur einmal. Also jetzt alle alten entfernen und verbrennen. Ihre Frau hat einen schönen Streich gemacht, wenn sie die alten gelben diesjährigen Triebe größtenteils entfernte. Na, wer kann dafür!

H. K. Die Richtigkeit der Birnen rührt vom Fuchtschadung

(Echor) her. Jetzt ist nichts mehr zu machen, Stark Dün- gen, Nächstens mehr.

M. G. Was fehlt den Kirschen? Große und ganz kleine sind an einem Zweig! — Weiter gar nichts, als daß die kleinen Erdmispelgärten mit einem Bliz, Pflasterdämmel (Moullia) genannt, durchsetzt sind. Alle sofort entfernen und vernichten.

M. J. Ja, Nebel wird jetzt gefast, um Anfang des Winters in Töpfen solche zu haben. Für die übrigen Blumenamen hat es noch ca. 3 Wochen Zeit, ebenso mit sogenannten Jungferntohl.

Gemüsefreund. Nun, wenn das Gemüse dort zu teuer ist, so bauen Sie doch selbst etwas. Es macht doch auch Spaß. Anleitung sollen Sie schon haben.

Kort G. L. Die Wurzel mit den roten Blättern, die im Neuland nicht wachsen wollen, haben eben ganz und gar unter der Wurzellegenplage zu leiden. Da ist nichts zu machen.

Theodor. Genieß, Gurken und auch Kürbisse sind ganz enorm dankbar für hartes Gießen, namentlich, wenn es trocken ist. Natürlich wird abgeflandenes Wasser am Abend gegeben.

Tierzüchter 1912. Es finden im August folgende Tier- schauen statt: 9. August Jever, 12. August Cloppenburg, 15. August Barel, 19. August Verne, 22. August Ovelgönne, 26. August Delmenhorst, 26. August Lostrup, 26. August Frolhamm, 26. August Stralendorf, 28. August Oldenburg. Im September nur noch am 4. in Wildeshausen.

Allgemeine Geschäftslage des deutschen Viehwirtschafts.

Auf einer großen Anzahl der bedeutenderen Minder- märkte traten Preisrückgänge ein, so teilweise in Hamburg, Köln, Dortmund und München. Beauptet wurden die Preise in Gießen, Dresden und Mannheim, während in Berlin und Frankfurt a. M. höher gehandelt wurde.

Auf den Schafmärkten herrschte keine einheitliche Ten- denz vor. In Berlin zogen die Preise an, sie fielen dagegen in Hamburg und München. Auf den meisten kleineren Märkten blieb die Notiz unverändert.

Auch auf den Schweinemärkten war die Geschäftslage recht verchieden. Die Preise stiegen in Berlin, Posen, Ham- burg, Stuttgart, Köln, Mannheim, Frankfurt, Dresden; sie blieben unverändert in Magdeburg, München, Hanno- ver, Elberfeld, Düsseldorf, Dortmund und fielen in Danzig, Breslau, Lwidau, Posen, Essen.

Stimmungsbild und Marktbericht vom Wagnervieh- schaftrieb.

Der Rindmarkt am Freitag, den 26. Juli 1912, hatte einen Auftrieb von 759 Milchkühen, 23 Bullen, 285 Stück Jungvieh, zusammen 1067 Stück Rindvieh und 249 Käber.

Verlauf des Marktes: schleppendes Geschäft; beste Ware über Notiz. Der Markt eröffnete in ziemlich matter Haf- tung und konnte sich im weiteren Verlaufe nur langsam erholen. Frischmilchende Kühe guter Qualität waren etwas bevorzugt, so daß der Handel mit diesen sich glatt ab- wickelte. Tragende Kühe guter Qualität waren vernach- lässigt. Der Handel mit Kühen mittlerer und geringerer Qualität war sehr schleppend und zog sich bis zum Schluß hin. Das Geschäft für Jungvieh war flau, nur für gute tragende Färjen war die Nachfrage etwas lebhafter. Es verbleibt von allem ein Ueberstand.

Es wurden gezahlt für Milchkühe und hochtragende Kühe: a) 4—8 Jahre alt: Primafähe 440—540, 1. Qual., gute schwere, 380—430, 2. Qualität, gute mittelschwere 310—370, 3. Qualität, leichte, 260—300, b) ältere Kühe: 1. Qualität, gute schwere 350—400, 2. Qualität, mittelschwer, 270—340, c) tragende Färjen 260—420 Mk. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färjen, 1. Qualität —, 2. Qualität 37—40 Mk.

Der Schweinemarkt am Mittwoch, den 24. Juli 1912, hatte einen Auftrieb von 1777 Läufern und 103 Ferkeln. Verlauf des Marktes: lebhaftes Geschäft; Preise anziehend. Infolge des geringen Auftriebes legte der Handel flott ein. Der Markt wurde bald geräumt. Die Preise zogen um 2 Mk. an.

Es wurden gezahlt im Engroshandel für Laufscheine, 7—8 Monate alt, Stück 52—66 Mk., 5—6 Monate alt, Stück 41—51 Mk.; Föfke: 3—4 Monate alt, Stück 20—40 Mk.; Ferkel, 9—13 Wochen alt, Stück 22—28 Mk., 6—8 Wochen alt, Stück — Mk.

Der Geflügelmarkt in der Berichtswochen vom 15.—25. Juli 1912 hatte einen Auftrieb von 27 500 Gänzen und 2400 Enten. Verlauf des Marktes: lebhaftes Geschäft; geringe Zufuhr; Markt stets geräumt. Der Handel mit Geflügel war stets lebhaft. Der geringen Zufuhr wegen konnte die Nach- frage bei weitem nicht gedeckt werden.

Bericht vom Ferkelmarkt in Alteneffen, Heizen und Lehrte.

Alteneffen, 27. Juli 1912. Auftrieb: 2163 Ferkel und Kälberschweine. Durchschnittspreis für Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 13—19 Mk., 9—12 Wochen 19—31 Mk., für Kälberschweine 31—58 Mk. Tendenz: rückend.

Heizen, 27. Juli 1912. Auftrieb: 381 Ferkel und Läufer (bis 18 Monate alt). Preise für Ferkel 16 Mk., für Läufer 28 Mk. Tendenz: schleppend.

Lehrte, 23. Juli 1912. Auftrieb: 3176 Ferkel und 467 Läufer. Preise für Ferkel, 6—8 Wochen alt, 16—22 Mk., 8—12 Wochen alt, 22—30 Mk., 3—4 Monate alt, 30—42 Mk. Läufer. Preise für Läufer, 6—8 Monate alt, 55—70 Mk., Tendenz: Ferkel lang- sam, Läufer mittelmäßig.

(Stützzentrale.)

„Ergomobile“
Die einfachste und leichteste
Ordnungsmittel
Theodor Kaulen, Berlin C. 2.

Georg von Colln, G.m.b.H.
Abt.: Feldbahn-Fabrik.
Anschlussgleise
Hannover.
Ausführung in jeder Art und Größe.
Project-Bearbeitung.

Grand Prix.
Weltausstellung Turin 1911.
I. Preis Goldene Medaille
G. SCHULZ
Magdeburg-Neustadt
SPEZIALFABRIK
Struhs- und Heurassan
für Draht- und Gerüstbau
Moderate Konstruktion Modelle 1911
mit einfacher Kurvenführung
Klein-
Robottwagen
Dreschmaschinen
mit im Rahmen eingebauter
Feldvorrichtung
Verlangen Sie bitte
PROSPEKT 101 und 102
Grosse Silberne Denkmünze
der Deutschen Landwirtschafts-
gesellschaft 1911.

Misburger Kalkmergel
Marke: **Pferd**
Man verlange
umsonst die Schrift:
Ein Wort zur
Mergeldüngung
Hannoversche Portland-
Cementfabrik Alteneffen
Hannover-Misburg.
Ist ein vorzügliches Kalkdüngemittel
Boghaltungsrate 90%, Kohlens. Kalk, 30% Anhydrid, 10% Wasser, 10% Kalkstein

Halle'sche Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringen
Halle a. S. Täglich 2 Ausgaben.
Erscheint seit 1708.
Altbewährtes, erfolgreiches Infertionsorgan.
Anzeigen die Zeile 30 Pfg. Restamezellen 1 Mk.

**Neue Gelblupinen,
Spörgel, Senffamen
Rübsamen.**
Eibon & Knoke,
Cloppenburg.

Pferdeheu.
Joseph Oberdorfer.
Der beste Strohfolger
ist und bleibt unübertroffen **FIXI**
neues verbessertes Modell
1912. Arbeitet rein, legt alle
Strohballen unbeschädigt in schmale
Reihen hinter sich ab, man kann
sie daher beliebig später sam-
meln. Lassen Sie sich Prospekt
und Probieren Sie die Maschine hier,
wir vergüten Sie bei Kauf den hal-
ben Fahrpreis 3. Klasse. 6942

Nadorst.
Empfehle mein großes Lager in
**Defen, Herden
u. Kesselöfen**
zu billigen Preisen.
C. Classen.
Kaufe jederzeit
Werkze u. Hilfz.
zum Schichten.
Eg. Transport-
w. Sp. Nr. 333.
Oldenburg. J. Spiermann.

An Einfachheit und Zuverlässigkeit sind meine
MOTOREN
für Benzol, Benzol, Autin, Sauggas etc. über-
troffen.
Unübertroffen an Wirtschaftlichkeit sind meine
Sauggas-Generatoren für Braunkohlen-, Briket-
und Anthrazit-Betrieb.
— Weltgehendste Garantie! —
Geringster Brennstoffverbrauch! Billigste Preise!
Kostenanschläge und Ingenieurbesuch kostenlos.
Georg H. Grashorn,
Maschinenfabrik und Eisengiesserei,
Goldstedt i. Oldbg.

Wild u. Geflügel
Wir sind **Raffa-Käufer** für
jeden Posten
aller Art; auch übernehmen wir
solches zum kommissionären
Verkauf.
Schrader & Schulze,
Oldenburg 36.

**Kräftiges
Arbeitspferd**
jungst u. fromm, 3. best.
Hauptstraße 108.
Dunkelbr. Stute,
1,78 hoch, ca. 5 Jahre alt,
tadellos geritten und geladen,
mit vorzüglichem Charakter, soll
wegen Verschattung eines Auto-
mobiles verkauft werden.
Hofbesitzer Guden.

**Schlacht-
Geflügel.**
Tafel-
Geflügel.
Wagen- und Maschinenfabrik,
G. m. b. H., Weida i. Thür.
Kaufe jed. Posten
Schlacht-
Geflügel.
Oldenburg. J. Spiermann.

Sauer-Streichen
Hund 40 Bgr.
Lambertstraße 66 oben

Draht-Geflechte
nebst allem Zubehör
Kompl. Drahtzäune, Stacheldraht,
eis. Pfosten, Tore, Türen, Draht-
seile, Koppel-Draht, Wildgatter,
Kaninchen-Fangklappen,
Hans von Hintzenstern,
Tatowow i. M.,
Drahtwaren-Fabrik.
Schmiedeeisener Fenster.
Preisliste kostenfrei.
Oldenburg. Zu verkaufen, jung.
Niederle-Territz (bester Blühen-
muna). Cloppenburgstr. 17.

**Für Mülkereien und
Sägewerke.**
25 H.P. Compound-Station-
mühle, vorzüglich erhalten, bil-
lig abzugeben.
D. H. Hornung,
Oldenburg i. G., Kurzdorfstr. 16
Rotweiller Polizeihündin
hochreines Tier, 60 cm groß,
10 Monat alt, zu verkaufen.
E. S. Heilmann.
Fronerstraße 14.

